

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

171 (27.7.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 s.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postschekkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

Die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. — Oesterreich und Serbien mobilisieren.

Wien, 25. Juli. (W.B.) Ministerpräsident Paschitsch erschien wenige Minuten vor 6 Uhr auf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note. Baron Giesl notifizierte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem gesamten Personal um 6 Uhr 30 Min. Belgrad.

Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet. Der Hof, die Regierung und die Truppen räumen Belgrad. Die Regierung soll nach Kragujevac verlegt werden.

Diese telegraphische Meldung haben wir gestern durch Anschlag bekannt gemacht. Sie bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß der Kriegsbrand in Europa von neuem ausgebrochen ist.

Was aber diese kriegerische Verwicklung besonders bedeutungsvoll macht, ist der Umstand, daß eine Großmacht, ein Glied des Dreieckbundes, eine kriegerische Aktion auf europäischem Boden unternimmt, eine Aktion, in der die Kräfte zu einem Weltbrand, zu der langvermiedenen kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den Systemen der europäischen Mächte-Gruppierung ruhen.

So stehen wir also am Beginn des dritten Krieges, der seit zwei Jahren auf dem Balkan entbrennt. Dem Kriege der Balkanstaaten gegen die Türkei folgte nach kurzer Pause der serbisch-bulgarische Krieg und an ihn schließt sich jetzt der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien an. Die diplomatische Aktion der Donau-Monarchie hat ihr Ende erreicht und Mars regiert die Stunde.

Und der Grund? Das Gerücht in Serajewo, das die Strafuntersuchung gegen Gabriolo Krinziv und Genossen wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordanschlags zu führen hat, will die Feststellungen gemacht haben, daß der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand zu ermorden, in Belgrad ausgeheckt und die Bomben aus einem serbischen Waffendepot stammen.

Gut! Aber wo sind die Beweise? Beweise gibt es nicht, es sind eben „Feststellungen“. Beweise können nur in der öffentlichen Gerichtsverhandlung erbracht werden und die hat noch nicht stattgefunden.

Jetzt soll ein wahnwitziges Verbrechen mit einem noch wahnwitzigeren Überbrot werden, mit dem Abschichten tausender unschuldiger Menschen, Soldaten, die unter Anwendung brutaler Kriegskriegsartikel bataillonweise zur Schlachtkampfbank geführt werden. Die Mordtat in Serajewo soll mit einem unermesslichen Blutstrom vergossen werden. Mordel freieren die pangermanistischen Chauvinisten, die sich „Christen“ nennen, deren Gott spricht: „die Rache ist mein!“

Tatsache ist, daß Oesterreich durch die chauvinistische Propaganda Deutschlands zu diesem Schritt aufgemuntert wurde. Allen voran, bezeichnenderweise die Zentrums- und die katholische Presse, die für das durch und durch verhasste Oesterreich besondere Sympathien hegt. Vor 14 Tagen, am 12. Juli brachte der „Bad. Beobachter“ in seiner Sonntagsnummer (1) einen willigen Gehartikel „Viribus Unitis“, „der Mahnruf der Toten“, in dem Oesterreich zu einem Nachschuß gegen Serbien aufgefordert und beglückwünscht wird. Und der „Beobachter“ wird von einem Geistlichen redigiert, der besagten Artikel verantwortlich zeichnete.

Eine nette christliche Sonntagslektüre! So schänden die „Christen“ den Namen des Christen-Gottes, der das Gebot geschaffen: „du sollst nicht töten!“ Mit der kaltblütigen abgefeimten Banditen hegen sie die Völker zu Mord und Mordschlag auf und bereuen sich schon von dem Gedanken, daß der Kriegsbrand nicht lokalisiert bleibt und ein möglichst großes Blutbad, an dem sich Deutschland zu beteiligen hat, angerichtet wird. Was kümmert sie das Todesröcheln der Verwundeten, was die Tränen verzweifelter Mütter! So viel ist vom Christentum übriggeblieben.

Um so lauter hat jetzt die Stimme der internationalen Sozialdemokratie zu ertönen, die auch noch ein Wort mitzureden hat. Wir haben noch so viel Zureden zu dem gesunden Menschenverstand, daß sich die Kulturvölker des fürchterlichen Ernstes der Lage bewußt werden und sich nicht von gemüßelten Sehern zu einem Kriege aufstacheln lassen.

der leicht einen Weltbrand entfachen kann, der unermessliches Elend über die Völker bringen und der nicht nur deren kulturellen Errungenschaften, sondern auch deren ethischen Werte vernichten wird.

Die Mobilisierung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Juli früh am 26. Juli. Wie verlautet, wurde die teilweise Mobilisierung der Armee angeordnet. Ferner wurde eine Reihe von Ausnahmeverfügungen getroffen, so die Uebertragung der Befugnisse der politischen Verwaltung an den Stabskommandierenden der Streitkräfte Bosniens, der Herzegovina und Dalmatiens, ferner Aufhebung der staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen über die persönliche Freiheit, Versammlungsrecht, Briefgeheimnis, Pressefreiheit, Einstellung der Geschworenengerichte, Beschränkung des Wahlrechts, Unterstellung von Zivilpersonen wegen strafbarer Handlungen gegen die Armee unter die Militärgerichtsbarkeit, teilweises Ein-, Aus- und Durchfahrtsverbot, sowie endlich Inkrafttreten des Kriegseinsatzgesetzes. Ferner wurden der Landtag und der Reichstag geschlossen. Das Kommando bemerkt dazu: „Wenn gleich die Maßnahmen in mancher Richtung eine einschneidende Wirkung auf das normale bürgerliche Leben haben werden, so darf im Hinblick auf die ernste Stunde doch mit Sicherheit erwartet werden, daß die schwere Verantwortung, welche zu diesem Schritte bestimmen mußte, von allen Bewohnern des gemeinsamen Vaterlandes gewürdigt wird.“

Wien, 25. Juli. Alle militärischen Vorkehrungen sind bereits getroffen. Schon gestern abend ist an sechs Korps der Mobilisierungsbefehl ergangen. 350 000 Mann werden gegen Serbien und Montenegro dirigiert. Außer den sechs Korps macht auch die Kriegsmarine mobil. Einberufene Reservisten treffen bereits mit allen Zügen in großen Massen in Wien ein, um alsbald weiter beordert zu werden. Die Einberufenen werden von der Bevölkerung sympathisch begrüßt und bewirtet.

Die Mobilisierung in Serbien.

Belgrad, 25. Juli. König Peter traf heute mittag in Belgrad ein und verfügte sofort, daß die bereits aufgelöste Stabskammer für Sonntag zu einer Sitzung zusammenberufen werde. In dieser Sitzung wird die Antwortnote beauftragt, nachträglicher Genehmigung unterbreitet werden. In Belgrad finden große militärische Vorbereitungen statt; den ganzen Tag über werden militärische Transporthilfe vorgenommen. Die Bahnhöfe sind mit Soldaten überfüllt, die in das Innere des Landes beordert werden.

Belgrad, 25. Juli. In Serbien werden große Kriegsvorbereitungen getroffen. Den Militärpflichtigen ist es verboten, das Land zu verlassen. An der bosnischen Grenze werden die Festungen in Verteidigungsstand gebracht. Die Donaubrigade ist konzentriert. Zum Kommandeur wurde der General Jantovic ernannt, der Präsident der Narodna Obrana, deren Auflösung in der österreichischen Note verlangt wird. Seine Ernennung erregt das größte Aufsehen.

Paris, 25. Juli. Sämtliche serbischen Studenten und überhaupt alle in Paris wohnenden Militärpflichtigen Serben haben, ohne die Aufforderung ihrer Regierung abzuwarten, Paris verlassen, um sich in Belgrad dem Kriegsminister zur Verfügung zu stellen.

Die russische Intervention abgelehnt.

Wien, 25. Juli. Die Abendblätter melden: Die russische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Graf Szabern, und durch ihren Vertreter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Erfüllung dieses Ansuchens in höflicher, aber bestimmter Form abgelehnt. Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien betreffe. Die Monarchie war von allem Anbeginn an entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und jeden Versuch einer Intervention zurückzuweisen.

Kriegsbegeisterung in Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Schon in den frühen Abendstunden sammelten sich vor der Börse und rings um die selbe, sowie in den umliegenden Straßen und vor dem Haupttelegraphenamt Menschenmassen an, die in Gruppen geteilt, die Ereignisse besprachen und mit Aufregung und Spannung der Nachrichten harrten. Als vor 8 Uhr die erste Nachricht über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bekannt wurde, ging eine lebhaftere Bewegung durch die Massen. Alsbald erschienen auch die ersten Extrablätter, die die Nachricht bestätigten. Sie wurden von ein-

zelnen Personen aus dem Publikum verlesen und von den Umstehenden mit lautem Beifall und Hochrufen auf den Kaiser aufgenommen. Alsbald sammelten sich die Massen zu einem imposanten Manifestantenzuge, der immer neuen Zug erhielt und über die Ringstraße zum Deutschmeisterdenkmal zog. Patriotische Lieder wurden gesungen und Hochrufe auf den Kaiser, auf Kaiser Wilhelm und auf die Armee ausgebracht. Aus den Trambahnen, die nicht passieren konnten, wurden die Hüte geschwenkt und die Hochrufe der Menge erwidert. Beim Deutschmeisterdenkmal hielt ein Mann aus der Menge eine zündende patriotische Ansprache, die mit begeisterten Hochrufen auf den Kaiser und Kaiser Wilhelm und auf die Armee, sowie mit Pfuirufen auf Serbien begleitet wurde. Wiederholt wurde die Volkshymne, die Wacht am Rhein und das Prinz Eugenlied gesungen. Die Polizei ließ die Menge gewähren. Auch in allen übrigen Teilen der Stadt wurde die Nachricht mit größter Begeisterung aufgenommen. Überall, wo die Menge einen Offizier oder einen Soldaten erblickte, umringte sie ihn und begrüßte ihn mit begeisterten Rufen: Hoch der Krieg, hoch die Armee! Die Manifestationen dauern zur Stunde noch an. Auch aus der Provinz werden begeisterte Ovationen gemeldet.

Mühl, 25. Juli. Seit heute vormittag herrscht im Kurort eine überaus lebhaftere Bewegung. Tausende von Menschen füllen die Straßen. Kriegsminister von Kropalkin begab sich sofort nach seinem Eintreffen zum Generaladjutanten Grafen Paaz und zum Vorstand der Militärkasseler Freiwirtschaft.

Budapest, 25. Juli. Auf die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien fand eine großartige Straßenumgebung statt. Ein vieltausendköpfiges Publikum durchzog die Straßen unter Rufen: Es lebe der König, wieder mit Serbien! Trotzdem es regnete, zog eine große Menschenmenge durch die Hauptstraßen und sang patriotische Lieder. Ein Offizier an der Spitze einer Abteilung Soldaten wurde vom Publikum auf die Schultern gehoben und die Soldaten wurden begeistert gefeiert.

Kundgebungen in Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Als heute abend kurz nach 8 Uhr unter den Linden die ersten Extrablätter über die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note durch Serbien bekannt wurden, erscholl aus der Menge laute Hochrufe auf Oesterreich-Ungarn. Gegen 2000 Menschen zogen vor die österreichisch-ungarische Botschaft und stimmten unter lebhaften Hochrufen die Lieder „Deutschland, Deutschland über alles“, „Heil dir im Siegertranz“ und die „Wacht am Rhein“ an. Der österreichisch-ungarische Botschafter erschien auf dem Balkon der Botschaft und dankte für die Kundgebung.

Hamburg, 25. Juli. Als die Zeitungen Tausende von Extrablättern über die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note durch Serbien in den Straßen und Restaurants verteilten, wurde allenthalben Befriedigung über das Vorgehen Oesterreich-Ungarns zum Ausdruck gebracht. Musikkapellen spielten die deutsche und die österreichische Nationalhymne, die von den Anwesenden begeistert mitgesungen wurde.

Sozialistische Protestkundgebung.

Berlin, 26. Juli. Der „Vorwärts“ hat ein Extrablatt verbreitet, worauf die Erklärung der österreichischen Arbeiterchaft abgedruckt ist und in der zum Besuch der Protestversammlung in Prag aufgefordert wird, die hier am Dienstag gegen den Krieg stattfinden soll.

Die Bereitschaft Rußlands.

Petersburg, 25. Juli. Nach einer Meldung der „Nowoje Wetschoje“ sprach im gestrigen Ministerrat nach Sazonow der Kriegsminister über die volle Bereitschaft Rußlands.

Königsberg, 25. Juli. Das russische Konsulat gab gestern abend in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen an die russischen Erntearbeiter die Gestellungsbefehle.

Petersburg, 26. Juli. Das amtliche Organ veröffentlicht folgendes Kommuniqué: „Die kaiserliche Regierung, lebhaft befohrt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien von der österreichisch-ungarischen Regierung errichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-ungarischen Konflikts, in dem Rußland nicht indifferent bleiben kann.“

Petersburg, 25. Juli. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, fand heute in Jaroslaje Sjele ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers statt, in dem die auswärtige Lage besprochen wurde.

Paris, 25. Juli. Während des Ministerrats unterrichtete der interimistische Minister des Auswärtigen Wienens seine Kollegen über die diplomatische Lage und die verschiedenen Unterredungen, die er mit Botschaftern gehabt habe. Morgen vormittag wird ein neuer Ministerrat stattfinden.

Börsenpanik.

Berlin, 25. Juli. Die Börse hatte heute einen schwarzen Samstag. Auf allen Gebieten stürzten die Kurse prozentweise. Am schlimmsten sah es bezeichnenderweise auf dem Markte der

Arbeits... 00 4.50... 50 17.50... 00 27.00... 00 58.00... 00 115.00... 0 17.50... 2288... rbetten... aiser-... asse 164... n... rchmittl... bei Regen... rreifen... (nden) 2860... 549... der... rei... 2408... Bedarf in... Stahl... 1847... licht... in... terial... Eberf... r. 13... 2296... ung

Russische Werte aus. Diese verloren teilweise bis zu 25 Prozent. Auch die russische Baluta erfuhr eine starke Entwertung.

Paris, 26. Juli. Um das Umsichgreifen der Bösenpolitik zu verhindern, welche gleich zu Beginn namentlich die französische Rente betroffen hat, haben die Wechselmakler und eine Anzahl von Bankhäusern beschlossen, alle Spekulationsverkäufe in französischer Rente abzuwehren. Außerdem wurde beschlossen, in der Kasse den Handel mit französischer Rente bis auf weiteres einzustellen.

Der serbische Generalstabchef verhaftet. Budapest, 26. Juli. Der serbische Generalstabchef Putnik, der vom Uclaud rückkehrend erst in Graz sich vorübergehend aufgehalten hat und dann hier eintraf, wurde heute nacht von Detektivden hier verhaftet. Er zog den Revolver, um Selbstmord zu verüben, doch wurde ihm die Waffe entwunden, wobei im Handgemenge der Wajnowe zu Boden geworfen, dann aber entwaffnet und der Behörde übergeben wurde. Die mitreisende Tochter des Generalstabchefs folgte dem Vater in einem zweiten Automobil zum Garnisonsgericht.

Die beiderseitigen Stärkeverhältnisse. Was die beiderseitigen Stärkeverhältnisse anbetrifft, so ist Oesterreich zahlenmäßig überlegen. Serbien hat im Frieden ein Heer von etwa 80000 Mann, Oesterreich ein solches von 414 000 Mann. Die Kriegsmarine der serbischen Flotte beträgt 300 000, Oesterreich kann 2 Millionen Leute ins Feld stellen, ohne Landstürme und Ersatztruppen. Diese ganze Macht kann Oesterreich aber nicht gegen Serbien aufmarschieren lassen. Es muß zunächst einen Teil an der russischen Grenze zurücklassen, ein Teil wird sich aus innerpolitischen Gründen nicht gegen Serbien verwenden lassen. Immerhin muß mit einer großen Ueberlegenheit auf österreichischer Seite gerechnet werden, die einen Aufmarsch in zwei von einander räumlich getrennte Gruppen zuläßt. Es besteht keine Gefahr, daß eine von ihnen von dem überlegenen Gegner angegriffen und geschlagen würde, ehe die andere zur Unterstützung herangekommen ist.

Rückkehr Kaiser Wilhelm II. nach Berlin. Christiania, 26. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute abend von Balholm direkt nach Berlin abgereist.

Die Stellung Frankreichs. Paris, 26. Juli. Heute abend 6.30 Uhr fand in dem Ministerium des Aeußern unter dem Vorsitz des interimistischen Ministers des Aeußern und Justizministers Vivienne-Martin ein Ministerrat statt, in welchem Vivienne-Martin seinen Kollegen die augenblickliche europäische Lage darlegte, und sie über die verschiedenen Verhandlungen, die er mit den Boten des Gegners gepflogen hatte, unterrichtete. Ein neuer Ministerrat wird morgen vormittag 11 Uhr stattfinden.

Der erste Zusammenstoß. Semlin, 26. Juli, 2 Uhr nachmittags. In der Nähe von Semlin hört man heftigen Kanonendonner. Es findet ein Kampf zwischen serbischen und österreichischen Truppen statt. Die Serben sind im Rückzug begriffen und haben einen großen Teil der Stellungen den österreichischen Truppen überlassen. Diese stehen unmittelbar vor Belgrad.

Brefstimmen.

Deutschland. Berlin, 26. Juli. Die Berliner Morgenblätter diskutieren in langen Leitartikeln die Ablehnung des österreichischen Ultimatums durch Serbien, wobei fast einmütig zum Ausdruck kommt, daß jetzt alles von der Haltung Rußlands abhängt. Fast überall wird betont, daß Deutschland gegebenenfalls seinen Bündnispflichten nachkommen wird.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Sollte sich Rußland trotz allem zu einem bewaffneten Eingreifen gegen Oesterreich hinreißten lassen, so würde es damit in feindlicher Weise den Friedensvertritten Hohn sprechen. Denn es muß sich sagen, daß es mit einem Eingreifen in die österreichisch-serbischen Angelegenheiten den Weltfrieden einschlagen würde. Das Deutsche Reich, das bisher mit all seinen Sympathien hinter Oesterreich stand, würde in diesem Falle in schmerzlicher Wehr neben den Bundesgenossen treten und es ist zu hoffen, daß auch Italien seiner Bündnispflicht treu bei einem solchen Brande an der Seite des Verbündeten stehen wird.

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France.

75 (Schluß.) (Nachdr. verb.)

„Dort“, sagte sie, auf eine Gruppe von Fichten deutend, „möchte ich ein Denkmal zur Erinnerung an den unglücklichen Brotteuz des Lettes errichten. Ich war ihm nicht gleichgültig. Er war ein liebenswürdiger Mann. Die Ungeheuer haben ihn erwürgt: ich habe ihn beweint. Demahis, zeichnen Sie mir doch eine Urne auf einer Säule.“ Und fast unmittelbar setzte sie hinzu: „Es ist zum Verzweifeln... Diese Woche wollt ich einen Ball geben. Aber alle Musikanten sind schon für drei Wochen bestellt. Bei der Bürgerin Tallien ist allabendlich Ball.“

Nach der Mahlzeit fuhr die Thebenin in ihrem Wagen mit ihren beiden Freundinnen und Demahis nach dem Theatre Feydeau. Das ganze elegante Paris war dort vereinigt. Die Frauen trugen antike Frijuren oder kurze Haare, „a la victime“ und tief ausgeschnittene Kleider in Weiß oder Purpur mit Goldpailletten. Die Männer trugen riesenhohle Kragen, und ihr Sinn verschwand in mächtigen weißen Kravatten.

Der Theaterzettel zeigte „Phädra“ und den „Gund des Gärtners“ an. Das ganze Haus verlangte die Hymne „Erwachen des Volkes“, welche die Stutzer und die goldene Jugend so liebten.

Der Vorhang ging auf, und ein kleiner dicker Mann erschien auf der Bühne: es war der berühmte Lays. Er sang mit seiner schönen Tenorstimme: „Peuple francais, peuple de freres!“

Ein donnernder Beifall erscholl, so daß die Kristalle der Kronleuchter klirrten. Hier und dort vernahm man ein Murren, und die Stirne eines Bürgers in rundem Güte antwortete aus dem Parterre mit der Marcellaise: „Allons, enfants de la Patrie!“

„Aber dieses Lied erstikte in Hohngeächter: Ruhe“

Die „Post“ schreibt: Die Diplomaten des Dreiebundes sind jetzt fieberhaft tätig, um den Krieg zu lokalisieren. Das kann nur gelingen, wenn Rußland den Beweis seiner so oft und erst in den letzten Tagen wieder betonten Friedensliebe erbringt und daß es sich nicht in Widerspruch mit allen Verpflichtungen setzen wird, die von ihm übernommen worden sind. Rußland weiß und muß wissen, daß an seinem Verhalten das Schicksal Europas hängt. Schüttet es Öl ins Feuer, so haben wir einen Brand, den eingedämmen keine diplomatische Kunst mehr vermag.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Bei Rußland liegt die Entscheidung. Von seiner Haltung wird die der übrigen Balkanstaaten abhängen. In seiner Haltung hängt das Schicksal Europas. Reiblos sehen wir diese Entscheidung in seine Hände gelegt. Was da kommen wird, wird seine Wahl sein, nicht die unsrige. Wir wollen, wenn man es uns läßt, an unserem Werttage arbeiten und unseren Sonntag feiern. Wir begehren nichts anderes. Aber wenn Rußland es erzwingt, werden wir mit derselben Ruhe an die Arbeit des Kampfes gehen, wie an die des Friedens. Rußland hat die Wahl. Wir warten, welches Los es greift. Unsere Regierung wird tun, was Rußland ihr zur einfachen, klaren Pflicht und Selbstverständlichkeit.

Serbien. Belgrad, 26. Juli. Die Blätter veröffentlichen den ausführlichen Text der Note und das Memorandum des Fremdenbundes, beschränken sich jedoch darauf, auf die ungewöhnliche Schwere der Forderungen hinzuweisen. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde eine den Staatsnotwendigkeiten entsprechende Antwort erteilen und die befreundeten Mächte, insbesondere Rußland, Serbien im gegenwärtigen Augenblick zur Seite stehen.

Belgrad, 26. Juli. Die Anschauung des Regierungsblattes „Samouratna“, die hier vielfach als Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf die Annahme der Note aufgefaßt wird, lautet wie folgt: Das serbische Volkspublikum erhielt durch die österreichischen und ungarischen Blätter Kenntnis von dem Inhalt der Forderungen. Der Minister des Aeußern Serbiens hat schon wiederholt seinen und seiner Ministerkollegen Standpunkt dargelegt, wonach Serbien angefaßt seiner großen und wichtigen Interessen aufrichtige und korrekte nachbarliche Beziehungen mit der Monarchie wünsche. Von diesem Wunsche und von der Ueberzeugung der Notwendigkeit geleitet, die Beziehungen aufrichtig zu gestalten, wird die serbische Regierung mit Bereitwilligkeit allen Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung entgegenkommen, durch welche verbrecherischen Taten und Erschütterungen der Anordnung in den Nachbarländern entgegengetreten werden soll, da die Regierung nach der Erfüllung bindender Pflichten insbesondere der Kulturstaaten erklikt. Die serbische Regierung steht auch heute nach der Uebernahme der erwähnten Note auf dem Standpunkt und wird in der gegebenen Richtung alles tun, was sie kann und mit Aufrichtigkeit darnach streben, gegenüber der Monarchie allen Pflichten guter Nachbarschaft zu entsprechen.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 26. Juli. Sämtliche Blätter stellen fest, daß wenn Serbien nicht im letzten Augenblicke sich zum Besseren besinne, mit dem Krieg zu rechnen sei. Das „Fremdenblatt“ sagt: Wir wappnen uns zum Kampf, aber die Friedensstörer sind nicht wir, sondern der krankhafte Geist jener Gruppen ehrgeiziger Offiziere in Serbien, welche durch den Königsmord in die Höhe gebracht, seit den siegreichen Balkankämpfen vollends zur Meinherrschaft gelangten. Dieser Geist der Eroberung wandte sich gegen die Monarchie. Deshalb wird diese von ihren Forderungen nicht um Haarbreite abgehen, deshalb kann uns weder eine Vermittlung noch ein Schiedsspruch hemmen. Die großserbische Propaganda wuchs aus dem irigen Glauben hervor, daß unserer Monarchie das Selbstvertrauen verloren gegangen sei und aus dem Umstande, daß unsere Mäßigung für Autokratie, unsere Friedensliebe für ein Zeichen der Schwäche gehalten wurde. Diesen Wahn gilt es zu vernichten. Oesterreich-Ungarn ist eine Friedensmacht, aber der alte Kriegsgeist in unserem Heere lebt noch.

Rußland. Die „Mowoje Aremja“ behauptet, im Pressebureau des Auswärtigen Amtes sei den Journalisten gesagt worden, daß Rußland sich an die Seite Serbiens stelle, das unbedingt einen schweren Schlag erhalten habe. In einem Leitartikel bezeichnet das Blatt die Forderungen der österreichisch-ungarischen Note als absolut unerfüllbar und das Ultimatum als eine gegen Rußland gerichtete Provokation, auf die Rußland nicht nur in Worten, sondern in Taten antworten müsse. Rußland wolle den Frieden, wenn es aber zum Kriege komme, werde das ganze russische Volk daran teilnehmen. — Auch der „Petersburger Kurier“ bezeichnet die Annahme des Ultimatus durch Serbien als logisch und physisch unmöglich. Das Ultimatum zeige, daß

man mit Rußland als Großmacht nicht rechnen oder den Krieg wolle. Die würdige Antwort Rußlands bei die Mobilmachung und die Erklärung, daß Serbien nicht allein sei.

Italien. Rom, 26. Juli. „Popolo Romano“ schreibt zur österreichisch-ungarischen Note: Auf Seiten Oesterreichs ist Alles recht, wie auf Seiten Serbiens Alles Unrecht ist. Durch die Haltung der serbischen Militärpartei nach dem Balkankriege sei die serbische Propaganda akut und dadurch das fürchterliche Verbrechen von Serajewo möglich geworden.

„Corriere d'Italia“ sagt: Der Ruß ist bedroht auch den europäischen Frieden. Die Monarchie, die durch das Verbrechen von Serajewo ins Herz getroffen worden sei, habe das Recht, ihre Stimme gegen diejenigen zu erheben, die es als Anstifter der Tragödie betrachten.

„Messagero“ erklärt, daß die Unternehmung den Beweis erbracht habe, daß die Mörder von Serajewo in Serbien Helfer hatten. So habe die österreichische Militärpartei dem Kaiser endlich das Ultimatum abzugeben können.

Frankreich. Paris, 26. Juli. Die Blätter veröffentlichen gestern abend noch sehr spät Extrousgaben, in denen die Nachricht von der Zurückweisung der Note bekannt gegeben wurde. Es machte sich infolge dessen gegen Mitternacht eine gewisse Erregung auf den Boulevards bemerkbar. Jedoch kann nur immer wieder versichert werden, daß die Bevölkerung nicht im entferntesten an die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes zwischen Frankreich und Deutschland Serbiens wegen glaubt. Man ist hier der festen Ueberzeugung, daß, wenn ein Krieg zwischen Serbien und Oesterreich ausbrechen sollte, er auf dem Balkan lokalisiert werden wird. Manifestationen fanden gestern in keiner Weise in der französischen Hauptstadt statt. Auf dem Place de la Republique versuchte morgens gegen 1 Uhr eine Anzahl halbwegsiger Wurzeln eine Manifestation gegen Oesterreich und Deutschland zu veranstalten, die Polizei zerstreute sie jedoch sehr bald.

England. London, 26. Juli. Die Blätter beschäftigen sich mit der Wiener Note. Die „Times“ schreibt: Alle, denen der Frieden am Herzen liegt, müssen hoffen, daß Oesterreich-Ungarn mit der Note an Serbien nicht das letzte Wort gesprochen hat. Wenn dies doch der Fall ist, dann stehen wir am Rande des Krieges, der für alle Großmächte unberechenbare Gefahren im Gefolge haben kann. Das Blatt gibt die Tatsache der großserbischen Agitation zu, sowie, daß sie die serbische Regierung nicht unterdrückt hätte, und sein Nachbarstaat an sich berechtigt wäre, hierauf mit einer Kriegserklärung oder einem Kriege zu antworten. Aber eine Macht, die von diesem Rechte Gebrauch machen wolle, könne nicht erwarten, daß die Gerechtigkeit ihrer Aktion von anderen anerkannt werde, bis sie sie durch mehr als bloße Behauptungen erhärtet habe. Die kurze Frist des Ultimatus nehme Serbien jede Gelegenheit, sich zu verteidigen. Oesterreich-Ungarn überlasse damit einem Feinden und erregbaren Balkanstaat binnen wenigen Stunden die Entscheidung, ob ein dritter Balkankrieg stattfinden soll und zwar ein Balkankrieg, in dem diesmal von Anfang an eine Großmacht beteiligt sein würde. Einige der österreichischen Forderungen seien im höchsten Maße hart und demütigend. Alle Mächte müßten in Erwägung ziehen, was ihre Ablehnung bedeuten könnte und sie müßten alle Anstrengungen machen, einen Kampf zu vermeiden, dessen Ende niemand vorhersehen könnte.

Protest des österreichischen Proletariats.

Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Oesterreichs wenden sich mit einer Kundgebung an das Volk, die mit energischen Worten für den Frieden eintritt. Am Schlusse des Aufrufes heißt es: Dem Volke ist es nicht gegeben, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Das Parlament, durch das es wirkt und spricht ist stumm. Der politischen Freiheit in den Versammlungen und in der Presse sind Fesseln angelegt. In dem Bewußtsein der schicksalsschweren Stunde soll noch einmal unser Mahnruf laut werden: Der Friede ist das kostbarste Gut des Menschen, das höchste Bedürfnis der Völker! Wir lehnen jede Verantwortung für diesen Krieg ab; feierlich und entschlossen beladen wir mit ihm diejenigen, die ihn haben wie drücken, angezettelt haben und aufessen wollten. Wir wissen uns darin einig mit den klaffenbewußten Arbeitern der ganzen Welt, nicht zum wenigsten mit der Sozialdemokraten Serbiens, und feierlich bekennen wir uns zu der Kulturarbeit des internationalen Sozialismus, dem wir ergeben bleiben im Leben und verbunden bis zum Tode!

Weitere Telegramme siehe „Letzte Nachrichten“.

„Nieder mit den Terroristen! Tod den Jakobinern!“ Lays wurde zurückgerufen und sang zum zweiten Male die Hymne des Thermidor:

„Peuple francais, peuple de freres!“ In allen Theatern sah man Marats Büste auf einer Säule oder auf einem Sockel; im Theatre Feydeau stand diese Büste auf einem Gestell vor dem „Garten“, an einer Skulptur, die eine Mauer darstellte und die Szene abschloß. Während das Orchester der Ouvertüre von „Phädra“ und „Gippolito“ spielte, wies ein junger Stutzer mit der Spitze seines Stodes auf diese Büste und rief:

„Nieder mit Marat!“ Das ganze Haus fiel ein: „Nieder mit Marat! Nieder mit Marat!“ Und beredete Stimmen übersahren den Tumult: „Es ist eine Schande, daß diese Büste noch da steht!“ „Der insame Marat herrscht überall zu unserer Schande! Er hat so viel Büsten wie Köpfe, die er abschlagen wollte!“ — „Gifftröte!“ — „Liger!“ — „Schwarze Schlinge!“

Nüchtern schwang sich ein eleganter Theaterbesucher über die Brüstung seiner Loge, stieß die Büste um und warf sie herunter. Und der Gipskopf sang zertrümmert auf das Orchester herab, während der ganze Saal tosend applaudierte und stehend das „Erwachen des Volkes“ intonierte:

„Peuple francais, peuple de freres!“ Unter den begeisterten Sängern erkannte Elodie den hübschen Dragoner Henri, den kleinen Schreiber beim Staatsanwalt, ihre erste Liebe...

Nach der Vorstellung rief der schöne Demahis ein Kabriolett heran und fuhr mit der Bürgerin Blaise zum „Amor als Maler“. Im Wagen nahm er ihre Hand zwischen die seinen und sagte:

„Glauben Sie, Elodie, daß ich Sie liebe?“ „Ich glaube es, denn Sie lieben alle Frauen.“ „Ich liebe sie in Ihnen.“

Sie lächelte: „Da hätte ich viel zu tun, trotz der schwarzen, blonden und roten Perücken, die jetzt Furoren machen, wenn ich Ihnen alle Frauen ersetzen sollte.“ „Elodie, ich schwöre Ihnen“...

„Was! Schwüre, Bürger Demahis? ... Sie sind entweder sehr naiv, oder Sie halten mich für dumm.“ Demahis wußte nichts zu antworten, und sie genoß es wie einen Sieg, daß sie ihm all seinen Witz genommen hatte.

An der Ecke der Rue de la Loi hörten sie Gesang und Gespörei und sahen Schattengestalten sich um ein Korbweber bewegen. Es war ein Schwarm von Eleganten, die aus dem Theatre Francois kamen und eine Wutde als Marat verbrannten. In der Rue Honore stieß der Stutzer mit seinem Zweimaster gegen ein burleskes Herrbild von Marat, das an der Laterne baumelte. Ueber diesen Zusammenstoß belustigt, drehte der Stutzer sich zu den Begleitern um und erzählte ihnen, wie gekern der Korbweberhörer aus der Rue Montorgueil Marats Kopf mit Blut beschmiert und gesagt hätte: „Das liebte er.“ Zehnjährige Buben hatten die Büste dann in die Kloake geworfen und die Bürger hätten schlagfertig gerufen: „Das ist sein Pantheon!“

Erweil hörten sie in allen Restaurants und bei allen Simenabverkäufern das Lied singen: „Peuple francais, peuple de freres!“

„Al! sie am „Amor als Maler“ anlangten, sagte Elodie „Adieu“ und sprang aus dem Wagen. Ueber Demahis flegte sie zärtlich an und war so dringlich und so sanft zugleich, daß sie es nicht über das Herz brachte, ihn vor der Tür zu lassen.

„Es ist zu spät“, sagte sie, „Sie dürfen nur einen Moment bleiben.“

In dem weißen Zimmer warf sie ihren Mantel ab und stand in ihrem antiken Gewande da, das ihre Formen umspannte.

„Sie frieren vielleicht“, sagte sie. „Ich will das Feuer arämben, es ist alles bereit.“

Sie schlug Feuer an und legte ein brennendes Streichholz in den Kamin. Philipp schloß sie in seine Arme mit der Partikel, welche die Kraft offenbart, und ein unsäglich helbes Gefühl überkam sie. Sie schmolz unter seinen Küssen zusammen, entwand sich ihm aber

Arbeiterhaushalt und Teuerung

bsc. Eines der beliebtesten Argumente unserer Gegner gegen die Bemühungen, die Lage der Arbeiterschaft in materieller Hinsicht zu bessern, bildet der Hinweis auf die Lohnsteigerungen in den letzten Jahrzehnten. Uebersehen wird jedoch bei diesem Hinweis auf die Lohnsteigerungen, die zudem mit Rückfällen verbunden sind, daß den Lohnsteigerungen parallel lief die Verteuerung der Lebensmittel, wodurch mit der einen Hand genommen wird, was mit der anderen gegeben. Oberregierungsrat Karl Wittmann, der Vorsteher der badischen Gewerbeinspektion, hat sich daher ein Verdienst erworben, wenn er in einer gründlich geführten, mit einem reichhaltigen statistischen Material belegten Untersuchung*) den Beziehungen von Arbeiterhaushalt und Teuerung nachgeht.

An Hand einer von 31 Arbeiterfamilien gegebenen Aufstellung über ihre Haushaltsausgaben führt Wittmann die Einwirkung der Teuerung auf den Arbeiterhaushalt an. Ganz nackter Zahlen vor Augen, denen zufolge eine allgemeine starke Steigerung der für die Ernährung notwendigen Ausgaben zu verzeichnen ist, woran auch die Feststellung einer regelmäßigen Steigerung der Nominallöhne wenig ändert. So sind z. B. folgende Steigerungen in den Ernährungsausgaben zu verzeichnen, um ein paar Fälle herauszugreifen: eine aus 2 Personen bestehende Familie in einem Vorort Karlsruhes brauchte für Ernährung im Jahre 1902 429,50 Mk., im Jahre 1913 586,37 Mk.; eine aus 4 Personen bestehende Familie verbrauchte für Ernährung im Jahre 1902 671 Mk., im Jahre 1913 893,05 Mk.; eine aus 5 Personen bestehende Familie Mittelbadens verbrauchte für Ernährung im Jahre 1907 801,46 Mk., im Jahre 1912 1049,42 Mk. In dieser Richtung einer immensen Lebensmittelpreissteigerung liefert das mit wissenschaftlicher Exaktheit abgefaßte Werk eine Fülle von Beweismaterial, wodurch es, wider Willen des Verfassers, zu einer Anklage gegen die deutsche Wirtschaftspolitik überhaupt wird, die sich nicht nur nicht als fähig erweist, dem Volke eine Stütze in seiner Lebenshaltung zu sein, sondern diese noch gewaltig herabzudrücken hilft.

Denn wohin diese Verteuerung des Arbeiterhaushalts führt, das trägt der badische Fabrikinspektor mit folgenden Ausführungen vor: „Diese Zahlen zeigen, daß je bedauerlicher die Ernährungsverhältnisse werden, desto deutlicher eine erneute Kompression eintritt — d. h. eine Herabminderung der Tagesration — namentlich bei Vater und Mutter, eine Verschiebung zugunsten des Säuglings, wohl auch der Kinder in den Jahren mit besonders gutem Appetit. Vater und Mutter müssen also ihre täglichen Essensquanten reduzieren, um ihren Kindern eine entsprechende Mahlzeit zu sichern — ein mehr als vielfaches Armutszugnis für neudeutsche Wirtschaftspolitik und gleichzeitig ein wertvoller Beitrag zum Kapitel Geburtenrückgang.“

In wie hohem Maße infolge dieser Verhältnisse der Fleischgenuß in den Arbeiterfamilien ein seltener wird, geht daraus hervor, daß nach der Reichserhebung bei minderbemittelten Familien die Ausgaben für Fleischwaren 24 1/2 Prozent der Ernährungskosten betragen, während in Baden hierfür nur 21,37 Prozent herauslagten wurden, was in Anbetracht der Wichtigkeit der Fleischernährung für die Entwicklung unserer Volksgesundheit als bedenklich bezeichnet werden muß. Wittmann sagt daher auch sehr zutreffend: „Unrichtig ist, daß heute in allen mittleren und unteren Ständen Fleisch und Wurst und die Viehfleische auf dem Tische steht. Für die Arbeiterschaft trifft dies nicht zu. Am leichtesten Wasserleiden der guten alten Zeit war es leicht, „bedürfnislos“ zu sein. Demals ging alles mit Köpfen, was heute mit Scheffeln geht. Auch Arbeit, Körper- und Nervenkraft. Man soll dem Arbeiter sein bißchen Fleisch- oder Wurst nicht absprechen. Er muß einen Teil seines durch starke Anspannung gesteigerten Nahrungsbedarfs mit tierischer Kost decken.“

Trotzdem werden sich jedoch noch wie vor Leute und Wäpfer finden, die den Arbeitern einen hohen Fleischgenuß vorrechnen und ihnen Fleischtemperen predigen werden. Wer selbst auf Unternehmenseite jedoch nicht böswillig die Lebensinteressen der Arbeiter und des Staates mit Füßen treten will, wird diesen merkwürdigen Aposteln, deren Aredigten einen sehr durchsichtigen Zweck verraten, wenig Gehör schenken und er muß sich durch die Schrift Wittmanns belehren lassen, die mit folgenden bemerkenswerten Worten schließt: „Im friedlichen Wettbewerb der Völker wird dasjenige Land den Sieg davontragen, dessen Boden am reichlichsten ist zur Aufnahme und Fruchtbarmachung des Gedankens, daß Emporklüben, Gedeihen und dauernde Machtentfaltung der Industrie in inniger Wechselbeziehung steht zu dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg einer intelligenten, gesunden und tüchtigen Arbeiterschaft.“

*) Karl Wittmann: Arbeiterhaushalt und Teuerung. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1914.

„Lassen Sie mich!“ Langsam löste sie vor dem Kaminpiegel ihre Haare auf, dann blickte sie wehmütig auf den Ring, den sie am Ringfinger der linken Hand trug, ein silbernes Ringlein, mit dem ganz verwirrt und unkenntlichen Kopfe Marats geschmückt. Sie blickte ihn an, bis die Tränen ihre Blicke umflorten, zog ihn sanft ab und warf ihn in die Flamme. Dann warf sie sich, strahlend von Tränen und Lächeln, schön vor Zärtlichkeit und Liebe, in Philipps Arme. Es war tief in der Nacht, als die Bürgerin Blaise ihrem Geliebten die Wohnung öffnete und ihm die Dunkelheit zuflüsterete: „Lebe wohl, Geliebter... Um diese Zeit kann mein Vater heimkehren. Hörst du Geräusch auf der Treppe, so steige rasch in den zweiten Stock hinauf und gehe erst wieder hinunter, wenn keine Gefahr mehr ist, daß er dich sieht. Kopfe dreimal ans Fenster der Portierloge, damit die Haustür geöffnet wird. Leb wohl, mein Leben! Leb wohl, meine Seele!“ Die letzten Schritte verflochten im Kamin. Flodies Kopf sank allsüßlich und müde ins Kissen.

Deutsche Politik.

Die vierte Wagenklasse in Bayern.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats in der bayerischen Abgeordnetenkammer trat am Freitag das Zentrum für die Einführung der 4. Wagenklasse auch in Bayern ein, nachdem sich bereits am Donnerstag der liberale Redner dafür ausgesprochen hatte. Der Redner der Sozialdemokratie wandte sich natürlich gegen diese Neuerung ganz entschieden, die lediglich eine Verteuerung des Fahrpreises der dritten Wagenklasse bedeutet.

Vom Rüstungswahnsinn.

Durch die Flugtechnik hat der Militarismus ein neues Tätigkeitsfeld erhalten. Der im Jahre 1908 geschaffene Deutsche Luftflottenverein sorgt auf diesem Gebiete für die nötige Propaganda. In der Presse der Rüstungstreiber tauchen immer wieder Artikel auf, in denen auf den Vorrang anderer Länder hingewiesen und dann betont wird, daß der Krieg der Zukunft nur durch eine starke Luftflotte entschieden werden könne. So veröffentlichte dieser Tage der „Schwäbische Merkur“ eine Zeitschrift, und die „Post“ druckt sie nach, in der für Deutschland eine Luftflotte gefordert wird, die den vereinigten Luftflotten der Nachbarländer der gewachsen sei. In Zahl und kriegerischem Wert seiner Luftschiffe sei Deutschland vorerst noch jedem einzelnen der Nachbarländer überlegen. Diese Ueberlegenheit müsse aber so gesteigert werden, daß sie auch dann vorhanden ist, wenn mehrere feindliche Armeen zusammen angreifen. Sodann werden in ausführlicher Weise und in den düstersten Farben die Gefahren auseinandergesetzt, die für die deutsche Armee durch die gegnerischen Luftkreuzer erwachsen.

So wird hüben, wie drüben weiter gehet. Die Rüstungsfanatiker in den Militärstaaten treiben ein pfahlfestes Spiel, ein Spiel treibt den anderen, immer größere Opfer werden den Völkern auferlegt, obgleich diese immer wieder durch ihre berufensten Vertreter erklären, daß sie den Frieden wollen. Wie lange soll das Spiel noch gehen?

Der freisinnige Sieg in Labiau-Wehlan

hat die „Post“ in eine maßlose Wut versetzt. Daß die rote Stichwahlhilfe so rüchhallos gewährt worden ist, zeige, wie man den Bürgermeister von Labiau bewerte. „St er auch nicht Halbsozialist, so scheint er doch im Genossenlager überall einen so vorteilhaften Eindruck hervorgebracht zu haben, daß die Partei des Umsturzes mit seiner Entsendung in den Reichstag auch eine gleichzeitige Förderung der eigenen Interessen erblickt. Solch anerkennendes Zeugnis, wie sie in der sozialdemokratischen Stichwahlparole: „Jede Stimme für den Freisinnsmann!“ liegt, sollte doch in jedem bürgerlichen Reichstagsabgeordneten die gemischtesten Gefühle hervorrufen. Der Freisinn allerdings pflegt in allen derartigen Fällen eine robuste Tradition, die es uns mitunter schwer macht, zwischen einem Genossen und einem Helfershelfer zu entscheiden.“

Aus eigener Kraft konnte der Freisinn nichts, mit fremder Hilfe sei er zur drüftigsten Fraktion des Reichstags geworden.

Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis erhielten Bürgermeister Wagner-Labiau (Fortschritt) 9072 und Amtsrat Schewe-Kleinhof-Labiau (kon.) 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Majorität von 1422 Stimmen gewählt.

Bei der Hauptwahl hatte der konservative Kandidat 7522, der fortschrittliche Kandidat 6131 und der sozialdemokratische Kandidat 2186 Stimmen erhalten.

Badische Politik.

Zum Fall Wader

wird dem „Mannheimer Generationszeiger“ geschrieben: In der Flut von Ausführungen über die Indignierung des badischen Zentrumsführers fehlt die Hervorhebung von zwei wichtigen Punkten. Eine in einer politischen Versammlung (denn das sollte die Zentrumsversammlung zu Essen am 14. Februar doch offenbar sein), von einem politischen Führer einer politischen Partei gehaltene Rede wird von einer religiösen Instanz (der Zentrumsregeneration) unter Billigung des Hauptes einer religiösen Gemeinschaft (des Kapitels) beurteilt, und der beurteilte Politiker (Herr Wader) mit samt seiner politischen Presse (die Zentrumspresse) unterwirft sich dem religiösen Machtwort. Bei welcher anderen, wirklich politischen Partei wäre so etwas auch nur denkbar? Mag die ganze Rede Waders, mag ein Teil, ein Satz, ein Wort von ihr beurteilt sein: genug, eine religiöse Macht verhängt über Rede, über Teil, über Satz eine Zensur, obwohl Rede, Teil, Satz politisch waren, und politischer Redner und politische Partei unterwerfen sich!

Aber es kommt noch besser. Die Unterwerfung geschieht, ohne daß Redner, Partei und Parteipresse wissen, was denn eigentlich beurteilt worden ist, ob die ganze Rede, ob ein Teil, ob ein Satz. Also blinde Unterwerfung in umfassendster Weise. Die Zentrumspresse glaubt, in der Ungewißheit über den eigentlichen Gegenstand der Unterwerfung (ganze Rede, Teil, Satz) ein Entkommen zu erblicken aus dem römischen Joch. In Wirklichkeit ist gerade die Ungewißheit die Verhärtung des Joches: Kom hält es nicht einmal für der Mühe wert, dem politischen Führer (Wader) und der politischen Partei (Zentrum) mitzuteilen, was es verurteilt. Es verurteilt in allgemeiner Form, und politischer Führer und politische Partei unterwerfen sich in allgemeiner Form.

Nun sagt man vielleicht, Herr Wader sei Priester, und nur als solcher habe er sich unterworfen. Ich erwidere: Zunächst ist es eine mißliche Sache, die einen sehr unangenehmen Beigeschmack hat, wenn man jemand, der in politischem Leben eine Rolle spielt, in zwei verschiedene Persönlichkeiten zerlegen muß, von denen die eine gleichsam außerhalb des Staates steht, dessen Politik dieser jemand mitbestimmen will.

Ferner: Als Herr Wader am 14. Februar in Offen seine programmatische Rede hielt, sprach er gewiß nicht als Priester, sondern als politischer Führer der „politischen“ Zentrumsparlei. Als solcher ist er also beurteilt worden,

ganz und als solcher hat er sich unterworfen. Auch hat bis jetzt kein einziges Zentrumsblatt die Priestereigenschaft Waders weder bei seiner Beurteilung noch bei seiner Unterwerfung als Beurteilungs- oder als Unterwerfungsgrund hervorgehoben. Und sollte das vielleicht jetzt infolge dieser Zeilen geschehen, so müßte einmal in aller Ruhe, aber mit aller Deutlichkeit die wichtige Frage erörtert werden, ob überhaupt der römische Priester, der unter ganz anderen Gesetzen — unter den römisch-ultramontanen — steht als der gewöhnliche Staatsbürger, berechtigt und befähigt ist, am Staatsleben ebenso teilzunehmen wie die eigentlichen Staatsbürger, die nur den Gesetzen des Staates unterworfen sind.

Die jedoch bekannt gewordene Verfügung des Bischofs von Trier vom 30. Juni d. J., wodurch allen Priestern das staatsbürgerliche Recht genommen wird, frei und selbständig ihr Recht zu suchen bei den staatlichen Gerichten, gibt nach dieser Richtung hin zu sehr ernsten Gedanken Anlaß. Also die Berufung auf die Priestereigenschaft läßt den Fall Wader in sehr bedenklichem Lichte erscheinen. Aber diese Berufung ist obendrein gänzlich verfehlt. Wenn Kom heute eine Kundgebung irgend eines Laien-Zentrumsführers beurteilt, er würde sich gerade so unterwerfen wie der Priester Wader. Möchten doch die Herren Bachem, Erberger, Spahn usw. einmal eine Rede halten und sie drucken lassen (denn nur Gedrucktes kann auf den Tunder kommen), die ebenso wie die Wadersche gedruckte Rede, die Unabhängigkeit des Zentrums von bischöflicher und päpstlicher Autorität verkündet! Dann würde die Zander-Guillotine ganz auf die gleiche Weise arbeiten wie bei Herrn Wader, und die Köpfe der Herren Bachem, Erberger, Spahn usw. würden ganz auf die gleiche Weise im Sande rollen wie der Kopf Waders. Die Zander-Maschine kennt keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Laien, weder bei der Beurteilung noch bei der Unterwerfung.

Eine neue Werkstättenordnung

wird dieser Tage für das Personal der Eisenbahnwerkstätten herauskommen. Sie bildet gewissermaßen ein Stück zu der vor einigen Tagen neu erschienenen Lohnordnung und verknüpft auch insofern nicht ihren geistigen Ursprung, als in ihr ebensowenig wie in der Lohnordnung die Stimmen der Arbeiterauschüßter der Kleinrenten vom Dezember Gehör gefunden haben. Die Ungünstigkeit der Gestaltung der Arbeiterauschüsse kommt nirgends besser zum Ausdruck, als in dem Niederschlag, den die beratenden Stimmen der Arbeitervertreter in den vorliegenden Lohnordnungen gefunden haben. Man hat die Arbeiter reden lassen, sich nachher aber verflucht wenig um diese Reden gekümmert. Eine eingehende „Würdigung“ der neuen Lohnordnungen wird dieser Tage im „Volkstfreund“ erscheinen, vorerst sei nur darauf hingewiesen, was die Werkstättenordnung Neues bringt:

1. Die Erhöhung der Anfangsgrundlöhne um 20 Pfg.; sie sind wie bisher in drei Arbeiterklassen und vier Ortsgruppen abgestuft (höchstens 3,60 Mk. und mindestens 3,00 Mk.).
2. Die Bestimmung über Anrechnung der Militärdienstzeit ist neu aufgenommen worden, nachdem sie vorher durch Verfügungen in Kraft gesetzt war.
3. Arbeiter, die beim Eintritt das 22. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erhalten die Zulage von 10 Pfg. nicht mehr nach jedem zurückgelegten Dienstjahr, sondern nach jedem weiteren Lebensjahr, mit Wirkung vom Beginn des nächsten Kalenderjahres.
4. Die Feinmechaniker der Telegraphenwerkstätte, Akkumulatorenwärter, Blechbeizer und Blechspanner der Hauptwerkstätte, sowie die Gasgeber erhalten Stellenzulage.
5. Die nicht in Karlsruhe stationierten Erbschlepper mit eigenem Hausstand erhalten nach Beendigung des Heizunterrichts eine einmalige Vergütung von 50 Mk.
6. Die Nachtgebühren betragen ab 1. Juli 2 Mk.
7. Bis zu einer halben Stunde werden keine Ueberstunden gewährt. Bei einer Ueberstreichung von 31 Minuten bis zu einer Stunde und 30 Minuten wird für eine Stunde, bei Ueberstreichung von einer Stunde 31 Minuten bis zwei Stunden 80 Minuten wird für zwei Stunden usw. Ueberstundenvergütung gewährt. Bei häufig wiederkehrender Ueberstreichung der geordneten Dienstzeit bis zu einer halben Stunde kann durch die Generaldirektion ausnahmsweise Ueberstundenvergütung gewährt werden.
8. Arbeiter, die infolge eines im Eisenbahndienst erlittenen Betriebsunfalles oder infolge einer im Eisenbahndienst eingetretenen Invalidität Invalidenrente beziehen und infolgedessen in einer Beschäftigung verwendet werden, für die eine geringere Bezahlung vorgesehen ist, erhalten auch in der neuen Beschäftigung einen Tagelohn, der zusätzlich der Rente dem vor dem Unfall oder der Invalidität bezogenen Lohn entspricht. Arbeiter, die im Eisenbahndienst ohne eigenes Verschulden von einer höher bezahlten in eine geringer bezahlte Beschäftigung einrücken und keine Rente beziehen, erhalten einen Lohnaufschlag.
9. Das Akkordsystem bleibt weiterhin bestehen, trotz energischem Protest der sozialdemokr. Landtagsabgeordneten, trotz einmütiger Verurteilung der Arbeitervertreter in den Kleinrenten, trotz Petition des „Städt. Eisenbahnerverbandes“ und „Bad. Eisenbahner“.

Obkircher Kandidat des 12. Reichstagswahlkreises.

Gestern hielt in Heidelberg die nationalliberale Partei eine Vertrauensmännerversammlung im Saale des „Heidelberger Niederfranzes“ ab. Die Versammlung hatte sich mit der Aufstellung einer Kandidatur zur Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Heidelberg-Eberbach zu befassen. Von der stattlich besuchten Versammlung wurde einstimmig Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher in Karlsruhe aufgestellt, der auf die Anfrage des Vorsitzenden erklärte, daß er die Kandidatur annehme.

Vor 1884 hat der Wahlkreis immer nationalliberale Vertretung gehabt. In jenem Jahre gelang es den Konserverativen und dem Zentrum, den konservativen Kandidaten Menzer mit 8674 gegen 7880 Stimmen der Nationalliberalen im ersten Wahlgang durchzubringen. Seit 1893 ist die Vertretung wieder nationalliberal; vom Jahre 1898 ab, seit Erkarren der Sozialdemokratie im Kreise, konnte die nationalliberale Partei das Mandat erst in der Stichwahl erhalten. Bei den letzten Wahlen war das Stimmenverhältnis folgendes:

	1903	1907	1912
Zentrum	6 477	—	6 896
Konserverativen	—	8 480	1 111
Nationalliberalen	9 606	11 995	12 131
Sozialdemokraten	5 204	6 713	8 142

Unjere Partei ist bei der Wahl im Jahre 1912 zum ersten Mal in die Stichwahl gekommen.

Dr. Voffermanns 60. Geburtstag fand gestern im Friedrichpark in Mannheim ein großes Festbankett statt, dem

eine Reihe hervorragender Reichstags- und Landtagsabgeordneter bewohnten. Zahlreiche Blumen und telegraphische Glückwünsche aus nah und fern trafen in Wasser-...
König-Mannheim die Festrede, die in ein Hoch auf Wasser-

Aus dem Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Würzburg 1914.

III. Jugendbewegung.

Die proletarische Jugendbewegung hat trotz der bekannten Bekämpfung durch Polizei, Schule, Gerichte, Unternehmertum und bürgerliche Jugendbewegung einen weiteren Aufschwung zu...
Die Abonnementzahl der „Arbeiter-Jugend“ ist von 89 400 auf 102 726 gestiegen. Die Zeitung hat in nahezu 700 (560 i. B.) Orten Eingang gefunden. Jugendausstellungen bestehen in 887 (655) Orten. 519 (409)...

Jugendheime gibt es in 391 (301) Orten. In 216 Heimen sind Bibliotheken vorhanden, die insgesamt 31 210 Bände umfassen. Außer diesen Bibliotheken bestehen noch in 81 Orten eigene Jugendbibliotheken, die 17 287 Bände aufweisen können. Jugendkommissionen, die in Gemeinschaft mit den Arbeitersekretariaten und Gewerkschaften die Jugendlichen auf wirtschaftlichem Gebiete zu schulen haben, sind in 69 (49) Orten eingesetzt worden. Außer den Wanderungen wurden an den Sommerabenden Spiele im Freien zur Pflege des Körpers veranstaltet. Die Zahl der Spiele und Teilnehmer läßt sich in den größeren Städten kaum feststellen. Nach den Berichten aus 151, meist kleineren Orten fanden hier 41881 Spielabende statt, an denen sich 43 614 männliche, 8150 weibliche Jugendliche und 2718 Erwachsene beteiligten. Die Finanzen der Jugendausstellungen bessern sich von Jahr zu Jahr. Die Einnahmen betragen in 383 Orten 239 485,26 M. (182 994 M. 71 Pf.), die Ausgaben 235 940,11 M. (186 747,13 M.). Die Bezirkseinteilung ist vollständig durchgeführt, für alle 38 Agitationsbezirke bestehen Bezirksleitungen. 28 (25) haben über ihre Tätigkeit berichtet. Sie veranstalteten 417 (328) Versammlungen, vermittelten 669 (438) Vorträge, hielten 236 (198) Sitzungen und 83 (44) Konferenzen ab. 8 (6) Bezirksleitungen haben 10 (8) verschiedene Flugblätter herausgegeben, die in 183 400 (131 200) Exemplaren abgesetzt wurden. Der Ausbau der Funktionäre dienten 15 Konferenzen und Kurse. Die Gesamtausgaben der Bezirksleitungen beliefen sich auf 51 117,52 M. (20 950,73 M.). Für die Bezirke Oberhessen, Niederrhein, westliches Westfalen wurde am 1. Januar 1914 ein Jugendsekretär angestellt. Die Kosten des Sekretariats trägt die Zentralfstelle. Die Zentralfstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands hat die Agitations- und Bildungsarbeit der Jugendfunktionäre nach Möglichkeit unterstützt. Zur Gewinnung von Abonnenten für die „Arbeiter-Jugend“ hat sie ein neues Flugblatt geschaffen, das, gegen Ende des Geschäftsjahres herausgegeben, in 36 000 Exemplaren vertrieben wurde. Einige der älteren Flugblätter wurden neu herausgegeben. Die Agitation unter der weiblichen Jugend wurde angeregt und gefördert durch das Flugblatt: „An die junge Arbeiterin“ und die Schrift: „Nimm zu uns!“ Das Flugblatt fand 8500, die Schrift 46 810 Abnehmer. Die Agitationsbroschüre „Gehörst Du zu uns?“ wurde in 68 955 Exemplaren vertrieben. Flugblätter verbandte die Zentralfstelle insgesamt 560 600. Der Kampf gegen den Alkoholismus, der mit Beginn der proletarischen Jugendbewegung von ihren Funktionären eifrig betrieben wird, erhielt in dem Flugblatt: „Die Jugend und das Trinken“ eine neue wirkungsvolle Waffe. Das Blatt fand 73 000 Abnehmer. Auf die Ausgestaltung der Jugendwanderungen wurde durch Herausgabe der Schrift: „Wie soll man wandern?“ einzuwirken gesucht. Die Wanderungen der proletarischen Jugend sollen nicht nur der körperlichen Erholung, sondern auch der geistigen Erfrischung und Belehrung dienen. Die Schrift wurde in 1700 Exemplaren abgesetzt. — Der Almanach für die arbeitende Jugend „Jugend-Welt“, der im vorigen Jahre eine freudige Aufnahme bei der Jugend gefunden hat, wurde für das Jahre 1914 neu herausgegeben. Seine Auflage betrug 33 000 Exemplare, die bald nach dem Erscheinen vergriffen war. Die Schrift „Der gesellschaftliche Arbeiterstand für Jugendliche“ und „Katalog für die Jugendbibliotheken“ wurden in erweiterter Form neu herausgegeben. Dem Jugendleberbuch wurden 30 400 Exemplare verkauft. Eine neue Vorkursausgabe mit Noten und Gitarrebegleitung erscheint im Laufe des Sommers. Ferner ist die Herausgabe einer Jugendbibliothek in Vorbereitung, die die Jugendlichen in die wichtigsten Wissensgebiete einführen soll. Die ersten Bände werden Ende des Sommers erscheinen.

Als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet die Zentralfstelle die Ausbildung von Jugendleitern. Die für die einzelnen Arbeitsgebiete vorhandenen gedruckten Ratgeber werden durch das in zwanziger Reihenfolge erscheinende Rundschreiben, das Funktionäre unentgeltlich erhalten, ergänzt. In der Erkenntnis, daß die schriftliche Belehrung der Funktionäre nicht genügt, wurden zunächst zwei zentrale Kurse für Jugendleiter in Berlin abgehalten. Jeder dieser Kurse dauerte eine Woche und zählte circa 80 Teilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands. 10 Vorträge unterrichteten über die wichtigsten Fragen der proletarischen Jugendarbeit. Die Vorträge wurden teilweise durch Exkursionen und Vorführung praktischer Beispiele wirkungsvoll unterstützt. Die Kurse fanden Anerkennung und Lob der Teilnehmer und haben schon relativ gute praktische Erfolge gezeitigt.

Neben dem zentralen Jugendleiterkursus wurden seit Februar Kurse in den einzelnen Bezirken abgehalten. Die Bezirkskurse sollen den in die Bewegung neu eingetretenen Funktionären die wichtigsten Kenntnisse proletarischer Jugendarbeit vermitteln. Dieser Kursus dauert zwei Tage. Der Unterricht erstreckt sich auf Pädagogik, Bildungsarbeit, Verwaltung, Agitation, bürgerliche Jugendbewegung, Jugendschutz, Wanderungen, Spiele im Freien, Jugendheim. Bis zur Abfassung des Berichts haben 10 Kurse mit 457 Teilnehmern stattgefunden. Auch diese Kurse haben eine gute Aufnahme gefunden. Die Ausgaben der Zentralfstelle betragen 30 106,78 M. (18 929,94 M.), für gerichtliche Prozesse wurden 1744,75 M. (896,97 M.), für Jugendleiterkurse 10 488,85 M. ausgegeben. Bezirksleitungen erhielten Zuschüsse in Höhe von 8614 M. (2900 M.).

Kommunalpolitik.

Zentralistische Schindlerpolitik.

Das neue Freiburger Stadiparlament hielt am Donnerstag, 23. Juli, seine erste Sitzung ab, in der 10 Tagesordnungspunkte zu erledigen waren. Die wichtigsten Vorträge waren: „Der Ausbau des Straßennetzes“ und „Die Einführung der Arbeiterwochenkarten auf der städtischen Straßenbahn“. Die Frage der Einführung von Wochenkarten hat den Bürgerauschuß schon in der Sitzung vom 19. Dezember 1913 beschäftigt. Damals schlug der Stadtrat in seiner Vorlage die Einführung von Wochenkarten vor: für Arbeiter und solche Per-

sonen, deren (Erwerbs-)Einkommen weniger als 2000 M. beträgt. Das Zentrum ließ damals radikale Reden halten und stellte einen Antrag, der bezüglich der Kartenpreise noch erheblich über die städtische Vorlage hinausging. Schließlich erreichte es damit, daß die ganze Vorlage vom Stadtrat zurückgezogen und einer Kommission zur weiteren Beratung überwiesen wurde. Es kennzeichnet die Unerschlichkeit der Zentrumspartei, daß sie nun in der Kommission nicht die Befürworter des im Plenum gestellten Antrages, sondern Gegner der Arbeiterwochenkarte delegierte.

Durch einen Gemeinderat hat das Zentrum nun auch in der Sitzung vom 23. Juli die ganze Vorlage wiederum zu Fall gebracht. Herr Kopf vom Zentrum begründete als Obmann einen Antrags des geschäftsführenden Vorstandes, der die Ausdehnung der Wochenkarten auf alle Personen mit unter 2000 Mark Einkommen verlangte und die Einführung zunächst nur probeweise für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. Dezember 1916 zulassen wollte. Das bedeutete natürlich die Ablehnung der städtischen Vorlage; daß der Antrag erst in seinen Konsequenzen geprüft werden mußte, war Herrn Kopf und seiner Partei so gut bekannt wie allen anderen. Auch die sozialdemokratische Fraktion kann sich damit einverstanden erklären, daß die Benützungsmöglichkeit der Wochenkarten ausgedehnt wird, die Einführung der Arbeiterwochenkarten wäre der erste Schritt dazu gewesen. Um zum Antrag des geschäftsführenden Vorstandes Stellung zu nehmen, zog sich der Stadtrat zu einer kurzen Beratung zurück und nach Wiedereröffnung der Sitzung hatte Herr Kopf und das arbeiterfreundliche Zentrum die Genugtuung, feststellen zu können, daß sein Zweck erreicht war. Die Vorlage wurde zurückgezogen. Doch sie aber nicht einzig begraben bleibt, dafür wird die Sozialdemokratie durch Wiederbringung entsprechender Anträge zu sorgen wissen.

Wie notwendig gerade in Freiburg die Einführung von Arbeiterwochenkarten wäre, zeigt schon die hier herrschende große Wohnungsnot; sieht doch hier nach einer amtlichen Statistik nur 0,7 Prozent leerstehende Wohnungen vorhanden, während der Normalzustand sonst 3 Prozent beträgt. Arbeiterwochenkarten würden eine bessere Verteilung der Vororte ermöglichen. Die Arbeiterpartei, auch die christliche, hat es also dem Zentrum zu verdanken, dem natürlich auch die Reaktionäre aus dem Lager der Nationalliberalen und der Grund- und Hausbesitzer zustimmen, daß die Wochenkarten nicht zur Einführung gelangen.

Der Ausbau des Straßennetzes durch die Schreiberstraße — Kronenstraße mit einem Höhenaufwand von 178 000 Mark wurde mit allen gegen die Stimmen der Grund- und Hausbesitzer angenommen. Die übrigen Tagesordnungspunkte waren von nicht besonderer Wichtigkeit und zum Teil nur formaler Natur; sie wurden alle im Sinne der städtischen Vorlagen erledigt. Die Sitzung dauerte 4 Stunden.

Der Kampf gegen die Verschandelung der Landschaft durch Reklametafeln. Wie erinnert, hat sich der Landtag eingehend mit einem Gesetzentwurf über den Schutz der Landschaft vor Reklameverunreinigung beschäftigt und den Entwurf auch angenommen. Nicht ohne Interesse dürfte es sein, wie sich der Gemeinderat von Freiburg über die in der städtischen Vorlage vor dem Reklametafel zu bewahren, hat die Waldinspektion Freiburg den Gemeinderat ersucht, jede Reklametafel im Walde zu verbieten und schon angeordnete entfernen zu lassen, gleichviel ob Erlaubnis gegeben worden ist oder nicht. Nur solche Tafeln sollen im Walde belassen werden, die lediglich als Wegweiser dienen. Diejenige Erudition hat der Gemeinderat entsprochen. Demgemäß und aufgrund von Bestimmungen der Bauordnung hat das Stadtschultheißenamt an einem Nachmittage 15 Tafeln entfernen lassen. Die Polizeibehörde wird ermächtigt, alle Reklametafeln, auch solche auf Privatigentum, zu entfernen zu lassen. Eine neue große Tafel eines Autobesetzers an der Antriebsstraße wird ebenfalls entfernt. Auch an die Straßensanierung ist eine Einladung ergangen, an dem Kampfe gegen den Reklametafel an den Staatsstraßen teilzunehmen, jedoch auch diese bald von den Geschichtsamtigen befreit sein werden.

Aus der Partei.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 17. Heft vom 2. Band des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein einfacher Jubilar. — Die Maifeier. Von G. Kaufmann. — Die Entdeckung des neuburgischen Reiches. Von H. Wehring. — Der außerordentliche französische Sozialistenkongreß. Von Ch. Rappoport (Paris). — Vom Wirtschaftsmarkt. Von S. Cunow. — Notizen: Kodama's die deutsche Großpolitik. Von Gustav Lehmann (Wannheim). — Angelegenheiten: Dr. med. Hugo Pöschel, Geschlechtskrankheiten und Alkohol. — Dr. S. Nestorpe, Verben und Werden der Gewerkschaften.

Feuilleton: Zur Psychologie der Frau. Vorträge und einige Resultate. Von Ernst Meyer. — Literarische Rundschau: Verhölz Mißlingen, Der Kampf um das Glück im modernen Wirtschaftsleben. Von P. Brunner. — Max Kretzer, Der irrende Richter. Von R. Großh. — W. Nigenstein, Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie. Von Ernst Scherz. — Ernst Heilmann, Geschichte der Arbeiterbewegung in Chemnitz und dem Erzgebirge. Von Hermann Wendel.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Buchposten zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Das Volkshaus in Gent. Am 15. August d. J. weihen die Genossen von Gent (Belgien) ihr neuerbautes „Palais des Peuples“ ein. Das gewaltige Bauwerk ist in der Nähe des Hauptbahnhofes von Gent gelegen. Der Bau hat ungefähre zwei Millionen Millionen franks gekostet. Die Fassade an der Rue Neu-Saint-Pierre hat eine Länge von 84 Meter. Im Erdgeschoß befindet sich ein Café-Restaurant, ein Laden der Genossenschaftsorganisation Bourruil, die das Gebäude errichtet hat, ein Saal für Kinovorstellungen und ein Theateraal. Im ersten Stockwerk ist ein großes Volkshaus mit 826 Quadratmeter Bodenfläche, Küche und zwei Empfangsälen eingerichtet. Das 2. Stockwerk ist zu Bibliothekszwecken, Lesesimmern und Gesangs- und Musikzwecken bestimmt. In der 3. Etage befindet sich der große Versammlungssaal und vier kleinere Säle zur Abhaltung von Sitzungen. Das Gebäude macht einen monumentalen Eindruck — ein Zeichen und der Ausdruck der Stärke und Kraft der Genossenschaftsbewegung.

Gewerkschaftliches.

Von der Textilarbeiterversicherung in der Niederlausitz. Die Unternehmer in Pösch werden fahnenflüchtig. 4 Betriebe, 3 Webereien und eine Appreturanstalt, die alle vier ausgepöschert hatten, haben die Arbeit wieder aufnehmen lassen. Zwei Webereien, Ritter und Rich Kommel, haben, um ihre Weberei wieder einstellen zu können, alle Weberei als Arbeiter beim Unternehmerverbande beizugeben. Die Firma Kuno-Först ließ ihre Weberei arbeiten, indem sie ihnen sagte, wenn man sie frage, sollten sie sagen, sie arbeiten auf eigene Verantwortung. Die Appreturanstalt Schöpfer u. König melde ihre Familienmitglieder als Oberarbeiter an. Auch aus anderen Orten wird ge-

meldet, daß eine Anzahl kleiner Betriebe, die mit ausgepöschert haben, jetzt wieder arbeiten lassen. Es scheint, als wenn diese Betriebe auf Umwegen versuchen, den Auspöschungsbescheid der Unternehmer zu hintergehen. Das würde darauf hindeuten, daß die Auspöschung besonders den kleinen Unternehmern außerordentlich unangenehm ist.

In Guben fand am Donnerstagabend eine Preisverteilung der Arbeiter und Geschäftskräfte statt. Der Vorkriegsgarten war vollständig gefüllt. Der Reichstagsabgeordnete Krähig und der 2. Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes, Gen. Köffel aus Berlin, referierten. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß die Forderungen der Forster Walter berechtigt seien und daß es eine Unwahrheit sei, wenn die bürgerliche Presse behauptet, die Arbeiter seien empört über die Forster Walter. Empörung herrscht nur gegen die Unternehmer, die durch ihre Auspöschung nicht nur die Arbeiter, sondern auch die ganze Geschäftswelt in den Auspöschungsorten schwer geschädigt haben.

Verhandlungen sind von drei Seiten angefaßt, erstens vom Kirch-Dunkerischen Gewerbetreibenden, zweitens von den Volkswirtschaftlern und drittens von den Behörden. Welchen Verlauf diese nehmen werden, steht noch nicht fest. Von den Einigungsversuchen des Herrn Magistratsrat von Schulz verläutet bisher nichts weiter. Die Unternehmer erklären, von ihnen nicht zu wissen.

Zum Verschwinden des Steigers von Dux aus Zeitz Helene wird von der Polizei mitgeteilt, daß mit Sicherheit anzunehmen sei, daß Dux sei nicht mehr in der Grube. Auf der Steinhalde sei eine in mehrere Stücke zersplitterte Hofe, sowie ein Paar zerhackene Stiefel, die man als Eigentum des von Dux zu erkennen glaubt, gefunden worden. Das beweise, daß von Dux aus irgendwelchen Gründen seine Familie verlassen habe, nicht aber in der Grube verunglückt sei oder sich ein Leid angetan habe. — Diese Meldung ist absolut irreführend. Es erscheint ausgeschlossen, daß der Steiger 580 Meter hohlen Klüften und dann ungehindert über den Bachweg zur Steinhalde kommen und sich dort umkleiden konnte. Wie wir schon gemeldet hatten, war der Steiger wegen angeblich ungenügender Leistung zur Strafarbeit wieder in die Grube geschickt worden. Darüber verweigert, lag die Annahme nahe, daß von Dux sich ein Leid angetan habe. Es wird auch nach dieser polizeilichen Meldung dabei bleiben, daß der Steiger, über die Art der Behandlung erbittert, sich irgendwo in der Grube ein Leid angetan hat.

Ein lehrreicher Vergleich. Eine auch weitere Kreise interessierende Gegenüberstellung der Finanzabhebung in den freien und in den christlichen Gewerkschaften veröffentlicht der „Proletarier“, das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter. Er stellt zunächst fest, daß die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1913 insgesamt nur 2 498 668 M. Unterhaltungen an ihre Mitglieder gezahlt haben, während der Fabrikarbeiterverband allein noch mehr, nämlich 2 615 012 M. dafür verwendet, obwohl er nur rund 210 000 Mitglieder hat gegen 340 000 in den christlichen Gewerkschaften. Dann stellt der „Proletarier“ die Einnahmen und Ausgaben, darunter gefordert die Ausgaben für Unterhaltungen und das Vermögen im Verband der Fabrikarbeiter den gleichen Posten in zwei christlichen Verbänden gegenüber, die für ihn als sogenannte Konkurrenzverbände in Frage kommen. Es sind dies der christliche Textil- und Hülfenarbeiterverband und der christliche Keramarbeiterverband. Die absoluten Zahlen dieser Gegenüberstellung interessieren hier nicht, umso mehr die Verhältnisse. Der durchschnittliche Beitrag ist darnach im Verband der Fabrikarbeiter nicht höher als bei den Christen; die Ausgabe pro Mitglied ist aber nicht unbedeutend niedriger. Das heißt, der Verband der Fabrikarbeiter hat einen größeren Bruttoanteil der Einnahmen seinem Vermögen zuzuführen können. Betrachtet man aber nicht die Gesamtausgaben, sondern nur einen Teil davon, der für Unterhaltungen ausgegeben wurde, so zeigt der Fabrikarbeiterverband die weitaus höchste Ziffer. Von seinen Ausgaben stellt also ein weitaus größerer Bruchteil den Mitgliedern in Form von Unterhaltungen aller Art direkt wieder zu. Man kann das noch schärfer herausheben durch Feststellung der Tatsache, daß im christlichen Hilfsarbeiterverband von jeder Mark Ausgabe nur 83 Pf. in Form von Unterhaltungen an die Mitglieder zurückfließen, im christlichen Keramarbeiterverband 40 Pf., im Verband der Fabrikarbeiter aber 66 Pf. Diese Gegenüberstellung zeigt, daß der Verband der Fabrikarbeiter den beiden christlichen Verbänden nicht nur als Kampforganisation, sondern auch im Unterhaltungsaspekte weit überlegen ist. Der „Proletarier“ verweist noch darauf, daß die den Mitgliedern so unangenehme Verteilung der Ausgaben in den beiden christlichen Verbänden nicht ein Beweis schlechter Finanzwirtschaft sein müsse, sondern sich aus der geringen Mitgliederzahl in den beiden Verbänden mit erklären lasse. Darnach knüpft er die sehr richtige Forderung: „Aber gerade deshalb sollten die christlichen Arbeiter um so eher zu der Ueberzeugung kommen, daß es nicht nur Kräftezerpflünderung, sondern auch Geldverschwendung ist, wenn oberhalb von dem großen Heer der freien Gewerkschaften Sondergruppen gebildet werden, denen das Leben ebenso schwer fällt, wie das Sterben und deren Nutzen für die Arbeiter geringer ist als der Schaden, den sie direkt und indirekt der großen Sache des proletarischen Befreiungskampfes zufügen.“

Die Schweizer Kriegsslotte.

Ein lustiger Reifall.

Der berühmte Schweizer Admiral in Offensbachs übermühtiger Operette „Pariser Leben“ ist von der amerikanischen Regierung kürzlich zu Ehren gebracht worden. Hat doch das Staatsdepartement an die Schweizer Regierung die offizielle Einladung ergehen lassen, sich bei der bevorstehenden Einweihung des Panamakanals mit einigen Schiffen der Kriegsslotte zu beteiligen. Der Bundesrat der Schweiz dankte für die freundliche Einladung, mußte aber zu seinem Bedauern erklären, daß er ihr in Ermangelung einer Kriegsmarine nicht zu folgen vermöchte. Der ärgerliche Schmirer, der der amerikanischen Regierung da unterlaufen ist, erregte begreiflicherweise in Amerika heftiges Aufsehen. Umso mehr, als die verschiedenen Ressorts sich jetzt gegenseitig die Schuld an der unangenehmen Sache zuschieben. Das Staatsdepartement behauptet, daß es Sache des Marineamts gewesen sei, die Einladung zur Teilnahme an den Festlichkeiten zur Eröffnung des Kanals ergehen zu lassen, während das Marineamt diese Pflicht zwar anerkennt, dem Staatsdepartement aber einen Vorwurf daraus macht, ihm nicht gelang zu haben, daß die Schweizer Republik keine Flotte besitze. Beide Behörden hatten vergeblich versucht, die Schuld an dem peinlichen Vorkall dem amerikanischen Gesandten in Bern Mr. Stoball aufzuladen, der die Verschuldung mit dem Venerieren zurückwies, daß seines Amtes nur war, die von dem amerikanischen Staatssekretär übermittelte Einladung dem Schweizer Bundesrat zu übergeben. Jedenfalls amüsiert sich ganz Washington königlich über den Reifall, der Herrn Bryan und dem alkoholischen Staatssekretär der Marine Daniels passiert ist.

Ein italienischer Streifwächervermittler. Den ehrenhaften Beruf eines Streifwächervermittlers betreibt schon seit einigen Jahren in Westdeutschland ein Schachtmeister Kontelli. Nach Monheim, wo der Bauarbeiterverband mit den Rheinland-Berlin einen erbitterten Kampf um die Anerkennung des Tarifs führt, hat Kontelli der bedrängten Firma über 200 Arbeitswillinge geliefert. Als der Vertreter des Bauarbeiterverbandes an Kontelli herantrat und ihn daranlassen wollte, sein arbeitserfreuliches Treiben einzustellen, verlangte der Mensch als Entschädigung 100 M. für jeden Arbeitswilligen.

Augenblicklich macht Kontelli mit seinen Banden die Gegend von Henzen a. Rh. und Guskirchen unsicher, weil dort die Bauarbeiter im Lohnkampfe stehen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Streik im Holzgewerbe. Vom Deutschen Holzgewerbeverband wird uns geschrieben: In den hiesigen Kleinbetrieben herrschen Zustände, die schon seit Jahren Anlaß zu Beschwerden der Arbeiter geben. Tarifverträge, die an anderen Orten schon lange im ganzen Maße eingeführt sind, kennt man hier, mit Ausnahme von einem Betriebe, noch nicht. Wiederholt hat die Lokalverwaltung den einzelnen Betrieben schon Tarifverträge angeordnet. Bis jetzt wurden dieselben jedoch von den betreffenden Arbeitgebern einfach ignoriert. Da das Geschäft von Frohmüller (Gartenstr.) antwortete erst scharf-moderisch mit der Entlassung von 3 Kollegen. Um zu zeigen, daß sich die Kollegen nicht gerade alles bieten lassen, wurde Samstagabend beschlossen, bei genannter Firma in den Streik einzutreten. An den beteiligten Kollegen liegt es nun, zusammenzuhalten, dann muß die Sache für uns gewonnen werden. Ueber die Firma Frohmüller ist demnach von heute, Montag, 27. Juli, die Sperre verhängt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Ettlingen.

Kleine Nachrichten. Dem Bürgermeister wurde infolge seiner Erkrankung ein weiterer Urlaub bewilligt. — Die offene Schuttmannstelle soll, wie der „M. C.“ vernimmt, Herrn Emil Maier übertragen werden. Der Schuttmannwechsel in hiesiger Stadt ist permanent und bald wird die Möglichkeit gegeben sein zur Gründung eines Vereins ehemaliger Schutzleute in Ettlingen. — Wozan liegt denn das?

Die Kettenfährt. Auf dem Neckar besteht bekanntlich zwischen Mannheim und Lauffen a. N. Kettenfährt. Die Strecke ist 127 Kilometer lang. 7 Kettenfahrzeuge von je 45 Meter Länge, 650 Meter Breite und 0,47 Meter Tiefgang mit 110 und 115 Pferdekraft dienen dem Verkehr. Seit 1912 bis Bamberg rund 350 Kilometer weit fährt. 11 Kettenfahrzeuge, davon 8 Haatliche von je 50 Meter Länge, 7,4 Meter Breite und 0,56 Meter Tiefgang mit 130 und 140 Pferdekraft dienen hier zur Verkehrsvermittlung; trotzdem ist die Neckarfährt lebhafter und erweist in Heilbronn über 400 000 Tonnen Umschlag in günstigen Jahren.

Landwirtschaftliches.

Göttliche Weltordnung. Ein Rebauer aus der Offenburger Gegend schreibt uns: Die Weinerte verspricht bis heute noch einen guten Ertrag, ja, wo gute Düngung und Pflege möglich war, ist der Ertrag sehr reichlich. Aber mit Schreden und Entsetzen sehen die Rebellen, die zumeist mit zwei bis drei Kapitalginnen rüstständig sind, daß die gütige Vorsehung durch die höchsten Rückgänge bei darauffolgender Sonneneinstrahlung die hoffnungsreichen Reben mit Peronospora und Blattfäulekrankheit usw. befallen läßt. Ach wie gut haben die gesicherten Rebauer, aber jene, denen der fällige Gehalt, ob es regnet oder nicht, auf Heller und Pfennig hingehängt wird, gegen uns fromme Rebauer. — Gegen diese Rebenkrankheiten gibt es ja Mittel, die helfen und bessern. Aber nicht nur, daß all das Spritzen und Schwefeln ein Heibengelöst, es fehlt auch an Arbeitskräften, die durch rasche gute Arbeit den Herbsttag retten könnten. Wie dumm und töricht ist doch die Menschheit! Tausende arbeitsfähige Menschen liegen sich in den Acker und auf den Erzeugerplätzen im Verfall von Haus und Feld, im Zusammenfallen und Krüppelwerden ihrer christlichen Mitmenschen, ja, vielen tut es leid, daß die Männer nicht ernst sind. Ich käme doch alle die Bataillon und Brigaden zu uns angedrückt mit Spritzen und Schwefel, um unser Herbst zu retten, das wäre eine verdienstliche Tat; aber lieber schreit man all das Geld dem lieben Gott in die Schuhe. Wam paßt auch unsere Bevölkerung endlich auf!

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 27. Juli.

Karlsruhe im Kriegsrausch.

Die Ereignisse im südöstlichen Wetterwinkel Europas gaben dem Leben unserer Stadt in den beiden letzten Tagen ihr Gepräge. Eine fieberhafte Spannung herrschte Samstag nachmittag; allüberall, auf den Straßen, in den Geschäften, auf den Arbeitsstellen, in den Wirtschaften bildete die Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien den Gegenstand der Unterhaltung. Tausendmal konnte man die Frage hören: Wird es Krieg geben? Eine erste, ob eine Frage bei all jenen, die wußten, was es heißen würde, im Kriegszustand zu leben, bei all jenen, die auch an die Folgen eines Krieges dachten, die in einem Krieg das größte Unglück sehen, das über das Volk hereinbrechen kann.

Die so dachten und fragten, waren am Samstag auf der Straße in der Minderheit. Wenn man sich das Straßenbild am Samstag besah, mußte man die beschämende, traurige Erfahrung machen, daß es deren recht wenige waren, die mit Hängen und Wangen, mit Ernst sich mit der Frage Krieg oder Frieden beschäftigten. Die Sensationslust, die Sensationsgier beherrschte das Feld. Es war beschämend und belegend, sehen und hören zu müssen, wie an den Anschlagstellen der Blätter die ersten Meldungen, in denen noch von einem Nachgeben Serbiens gesprochen wurde, mit Ausrufen der Enttäuschung von den Lesern aufgenommen wurden. Und es waren nicht halbwitdige Burlesken oder hurrapatriotische Singlinge, die bedauerten, daß es nun nicht „losgehen“ sollte, sondern Männer und Frauen, von denen man mehr Ueberlegung hätte erwarten dürfen, schämten sich nicht, offen zu bebauern, daß es nun keinen Krieg gäbe. Für solche Leute, mit dieser Gewissenlosigkeit und diesem Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl war natürlich dann das Eintreffen der Nachrichten vom Abbruch der diplomatischen Verhandlungen das Signal zur Veranlassung ebenso wilder wie widerlicher Redaktionen. „Patriotisch“ wird das die bürgerliche Presse nennen. Ein eigenartiger Patriotismus,

der in Freundschaftsbüchlein verfaßt, wenn bekannt wird, daß zwei Völker ihre Soldaten auf einander loslassen zum gegenseitigen Abklachten. Ein eigenartiger Patriotismus, wenn in Cafés zwischen „Puppchen“ und „Kleine Dingerchen“ der liebe Gott gebeten wird, Franz den Kaiser zu erhalten. Solches Treiben muß jedem gebildeten Menschen, jeden Menschen mit Verantwortungsgefühl abstoßen. Daß Studenten solchen Anlaß als Grund betrachten, um sich einen größeren Rausch anzutrinken, wie sonst üblich am Samstagabend, daß der Mob, der überall dabei sein muß, die Straße mit seinem Geschrei erfüllt, mag noch hingehen, solches Gebahren nimmt ja niemand ernst. Aber von dem erwachsenen Teil der Bevölkerung, männlichen und weiblichen Geschlechts, hätte man doch mehr Verantwortlichkeitsgefühl erwarten sollen. Die Leute sollten sich schämen, in solch ernsten Stunden in Freudenetzte zu verfallen. Die Arbeiterschaft ist sich da wieder einmal mehr des Ernstes der Lage bewußt wie das Bürgertum. Die Arbeiterschaft weiß, wer die Kosten des Krieges zu tragen hat, wer der wirklich Leidtragende sein wird. Und sie protestiert deshalb gegen dieses Kriegsbahren und Kriegstreiben. Jene fanatischen Kriegsfreier mit der „Rad. Presse“ an der Spitze, die sich nicht schämt, von einem „heiligen“ Krieg zu sprechen, muß die Arbeiterschaft ihren Protest entgegenrufen. Die wahre Stimmung des Volkes gibt sich nicht kund in dem Treiben jener Kreise ohne Gewissen und Verantwortlichkeitsgefühl, sondern die Masse des Volkes, die Arbeiterschaft, will einzig und allein den Frieden!

Zehn Strafbefehle für Kinder.

Die Direktion der Heidelberger Straßenbahn hat ein Plakat drucken lassen, welches sich betitelt: „Zehn Strafbefehle für Kinder“. Dieses zweifelhafte Plakat wurde den Schulkindern in größerer Anzahl zum Anhängen in die Klassenzimmer zur Verfügung gestellt. Auch die Kleinsten haben es erhalten. Können sie es auch nicht lesen, so kann doch die schulfahrende Schwärze darüber unterrichten. Die „zehn Gebote“ verdienen auch von unserer Karlsruher Jugend beachtet zu werden; das Beispiel der Heidelberger Straßenaufsicht verdient allgemeine Nachahmung. Die „zehn Gebote“ lauten:

1. Augen und Ohren auf, damit Du die Gefahren, die Dir auf der Straße drohen, rechtzeitig erkennst. Unachtsamkeit gefährdet Dein Leben!
2. Spiele und bewende nicht auf dem Fahrdamm! Herannahende Straßenbahnwagen, Automobile und sonstige Fahrzeuge bringen Dich in Gefahr. Suche die Kinder-Spielfläche auf.
3. Ueberbreite die Straße nicht kurz vor oder dicht hinter einem Straßenbahnwagen oder Fußwagen. Es ist gefährlich!
4. Ueberbreite niemals einen Fahrdamm, ohne Dich vorher nach links und rechts umgesehen zu haben. Die gleiche Vorsicht wende an, wenn Du in engen Straßen bei Ueberholungen den Fahrdamm betreten mußt. Weibe zurück, wenn Fahrzeug schon zu nahe herangekommen sind. Beachte die Signale!
5. Ueberbreite die Straße in beschleunigtem Schritt auf dem kürzesten Wege, also nicht in schräger Linie. Bewahre Ruhe und Ueberlegung! In Fällen unvorhergesehener Gefahr bleibe ruhig stehen, überlege einen Augenblick und suche Dich dann zu retten!
6. Auf dem Bürgersteig gehe möglichst rechts. Mache es Dir zur Gewohnheit, den Entgegenkommenden stets rechts auszuweichen!
7. Laufe nicht mutwilligerweise vor einem herannahenden Fußwagen oder Straßenbahnwagen hin und her. Hänge Dich auch nie hinten an einen Wagen an! Das ist eine Unart, für die Du stets Strafe verdienst! Du kannst stolpern, fallen und Dich verletzen.
8. Fahre nie zu zweit auf einem Fahrrad! Durch diese Unsitte sind schon viele Unfälle entstanden!
9. Wirf keine Abstreife auf die Straße. Man gleitet leicht darüber aus und bricht das Bein! Die Abstreife gehören in den Müllimer oder in den Papierkorb, nicht aber auf die Straße!
10. Wenn Verlassen der Straßenbahn kasse, das Gesicht nach vorne gewandt, die vordere Stange an. Halte zuvor Umschau nach rechts und links, ob Du die Fahrbahn ungehindert überschreiten kannst! Wehste und verlasse die Straßenbahn erst, wenn sie hält!

Als Entlassungstag für die Reservisten aller Truppenteile mit Ausnahme der Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 118 und 114, des Feldartillerie-Regiments 76, der Train-Abteilung 14, der Delonieschützener und Militärkrankenwärter ist der 26. September bestimmt worden. Die Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterieregiments 118 und 114 sowie das Feldartillerie-Regiment 76 werden am 28. September, die Train-Abteilung 14, Delonieschützener, Delonieschützener und Militärkrankenwärter am 30. September entlassen.

Der Verein der Kinematographenbesitzer und Interessenten Badens hielt hier seine Generalversammlung ab. Die Rechenschafts- und Kassenberichte wurden genehmigt. Sodann wurde beschlossen, daß der Verein fernerhin den Namen trägt: „Verein der Kinematographenbesitzer und Interessenten Südbadens“, Sitz Karlsruhe. Zur Formulierung eines Filmvertrags zwischen den Kinematographen und den Filmverleiher wurde eine fünfgliedrige Kommission eingesetzt. Weiterhin wurde ein Antrag angenommen, der süddeutsche Verband möchte benachrichtigt werden, daß die Vorstandsmitglieder vom badischen und württembergischen Kinematographenverein gleichzeitig als Vorstandsmitglieder für den süddeutschen Verband in München ernannt werden. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Otto A. Kasper in Karlsruhe zum 1. und Julius Ringenbach in Mühlhausen zum 2. Vorstehenden gewählt.

Freundensuche. Im Monat Juni 1914 sind in Karlsruhe in Hotels und Gasthäusern 7043 Fremde (Mai 1914: 7672 — Juni 1913: 7756) abgestiegen, in Herbergen und den einfachsten Gasthöfen 3536 (Mai 1914: 3840 — Juni 1913: 3716), in Pensionen und „möblierten Zimmern“ 47. Die Zahl der in diesem Jahre angemeldeten Fremden ist damit auf 60 853 gestiegen. Davon haben in Hotels und Gasthäusern 39 488 übernachtet, in Herbergen usw. 21 092, in Pensionen und „möblierten Zimmern“ 273.

Veranstaltungen.

Sommertheater. Die Wiederholung von Georg Jarnos gefälliger Operette „Die Früher-Griechen“ am Samstagabend war insofern bemerkenswert, als wegen Unpäßlichkeit des Herrn Schwarz eine Umfetzung stattfinden mußte. Für das am Auftreten verhinderte Mitglied sang und spielte Herr Linbrunn, er das lustige Schneiderlein „Peter Walper“. Seine Leistung verdient Anerkennung, denn sie war ein beispielhaftes Zeugnis, das Grundelement seines Spiels bildete der warm-ansprechende, südbadische Einschlag. Sprachlich und gesanglich befähigte sich Herr Linbrunn guter Verständlichkeit, auch war er von einer ungemein wirksamen Beweglichkeit. Die Umfetzung hatte dann noch weitere „Verschiebungen“ in den kleineren Rollen zur Folge. So gab diesmal Herr Wagner den trotz seiner 70 Jahre noch kernigen, kräftigen „Kaiser“, Herr Wagner, warum nun dieser immer den „Kaiser-Ritter“ haben soll, will uns nicht einleuchten. Vielleicht um die langsame Sprech-

weise des „Vindfadenziechen“ zu bemänteln und glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Der „Graf Sternfeld“ vor Herrn Lindemann und der „Kammerherr v. Reutern“ an Herrn Weike zugeteilt worden. Beide Mitgliebet entledigten sich ihrer Aufgaben mit bestem Geschick. — Die übrige Besetzung war wieder von gemohnt zufriedener Güte und wir wollen für heute nur die Damen Agentincher („Winta“) und Cree („Josefine“) herausgreifen, die beide an diesem Abend stimmlich sehr wohl disponiert waren.

W. Sch.

Stadtgarten-Konzert. Heute findet ein Abend-Konzert statt, ausgeführt von der Kapelle des 8. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 50 unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Schotte. Der Ertrag des Konzerts wird dem Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen zugeführt. Beginn des Konzerts 8 Uhr.

Palast-Lichtspiele. Das gegenwärtige Programm enthält außer Wochenschau, die in gewohnter Weise alle Neuigkeiten der letzten Tage bringt, nur eine Nummer, einen Riesensfilm, betitelt: Saturnin Farandouls höchst seltsame Abenteuer. Es das eine Robinsonade voll Phantasie und Humor, die sich nur mit den phantastischen Schilderungen Jules Vernes in dessen „Reise auf den Mond“ oder „20 000 Meilen unter dem Meer“ vergleichen läßt. Saturnin Farandouls erlebt die tollsten Abenteuer, immer wieder kommt er mit dem Leben davon, weiß er sich durchzuschlagen. Man kann sich gerne mit den tollen Uebertreibungen und grossen Unwahrscheinlichkeiten abfinden, wenn man die Schwierigkeiten, die wohl die Aufnahme dieses Films verursacht haben mag, in Rechnung stellt. Die Handlung spielt in allen Gegenden der Erde, ist für einmal weniger interessant, so entscheidend dafür herrliche Landschaften und Szenarien; in der Luft, auf der Erde, unter der Erde und in den Tiefen des Meeres spielen sich die Abenteuer ab. Der Film ist sicher das sensationellste, was bisher auf diesem Gebiete gezeigt worden. Niemand sollte es veräumen, sich diese humor- und phantastische Geschichte anzusehen.

Misbenztheater, Waldstr. 30. Es ist wieder ein sehr abwechslungsreiches Programm, das bis einschließlich Dienstag, 28. Juli, zur Aufführung kommt. Schon die Hauptnummer des Programms, „Das Regimentsfest“, unterhält das Publikum aufs beste. Daneben sind noch zahlreiche kleinere Filme erlesen und weiteren Inhalts betreten. Auch der Belehrung jugendliche Teil der Besucher kommt auf seine Rechnung. Hervorzuheben ist besonders die Schilderung interessanter Reiseerlebnisse aus dem Staate Kasamir in Britisch-Indien und die Naturlaufnahme „Die Gottesanbeterin“. Es ist dies eine eigenartige, sehr ruhiger geistige Heuschreckenart, die ihren Namen sehr zu Unrecht führt. Es sehr interessant und lehrreich müssen wir auch den naturwissenschaftlichen Film „Amphibien und Polypen“ bezeichnen, in dem wir einen Einblick in das Leben und Treiben der fröhen, Kröten, Salamander und verschiedener Fische bekommen. Auch die Darstellung der in den Meeresstiefen existierenden Polypen und Seeanemonen ruft das größte Interesse wach.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Ferienstrammer.

Sitzung vom 18. Juli.

Die Berufung des Schlossers A. N. aus Ettlingen, der vom Schöffengericht wegen Unterschlagung 25 M. Geldstrafe erhielt, wurde als unbegründet zurückgewiesen. — Auf die Berufung des Aufwärters A. N. aus Egersweier, der vom Schöffengericht wegen Diebstahlsversuchs zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, hob das Gericht das vorinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. — Der Schneider A. S. O. aus Nieb hatte sich wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Er bestellte Mitte Juni d. J. von Würzburg aus mittels eines gefälschten Telegramms in einem hiesigen Hotel ein Zimmer, traf einige Tage darauf auch hier ein und wohnte einige Zeit in dem Hotel, ohne jedoch etwas zu bezahlen. Ferner erwiderte er sich von verschiedenen Personen in dieser Zeit unter allerhand unwahren Angaben Darlehen in Höhe von jeweils ca. 3 M. O. ist wegen Betrugs schon bestraft; er wurde heute zu 12 Wochen Gefängnis, abzüglich 8 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt. — Die Berufung des Reisenden G. J. aus Nieb, der vom Schöffengericht hier wegen Betrugs 1 Woche Gefängnis erhielt, wurde als unbegründet zurückgewiesen. — Der Direktor des Lebensbedürfnisvereins, Friedrich Maucher, wurde als gesetzlicher Vertreter des Vereins wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, weil in einer Reihe von Fällen die gesetzlichen Bestimmungen über die Ruhezeit der Angestellten nicht eingehalten worden waren. Wegen dieses Urteils legte Direktor Maucher Berufung ein; diese wurde als unbegründet zurückgewiesen. — Die Dienstmagd A. K. aus Bernburg wurde vom Schöffengericht Moskau wegen Diebstahls und Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß die Untersuchungshaft in Höhe von 1 Monat angerechnet wird. — In geheimer Sitzung wurde gegen den Schreiner A. M. aus Konstantz wegen Zuhälterei verhandelt. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

Sitzung vom 21. Juli.

In geheimer Sitzung wurde die Anklage gegen den Tagelöhner J. B. von Neudorf wegen Blutschande verhandelt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. — Unter der Anklage der Unterschlagung, des Betrugs und des Diebstahls hand der Zigarrenmacher M. A. von Ruhheim vor der Strafkammer. Er ließ sich von einem Arbeitskollegen in Ruhheim ein Fahrrad, gab dieses aber nicht mehr zurück, sondern verpfändete es bei einem Wirt unter der Vorpiegelung, es gehöre ihm, für 5 M., um welchen Betrag der Wirt geschädigt wurde, da er das Rad dem Eigentümer zurückgeben mußte. Ferner stahl A. seinem Arbeitgeber, einem ruhheimer Zigarrenfabrikanten, nach und nach einige Hundert Zigarren und verbrauchte sie teils für sich, teils verkaufte er sie auch. Er wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. — Der Küfer M. E. G. aus Friedrichstal wurde vom Schöffengericht wegen Verdröhung zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein; diese wurde als unbegründet zurückgewiesen. — Auf die Berufung des Zigarrenmachers A. S. von Oettingen, der vom Schöffengericht Bruchsal wegen Körperverletzung 3 Monate Gefängnis erhielt, wurde die Strafe auf 6 Wochen Gefängnis herabgesetzt. — Der Kaufmann F. A. von Gumbelsheim erschwandte sich im August v. J. von einem entfernten Verwandten, einem Bäckermeister in Forst, unter dem Vorbegeh, das Geld werde in 3 Tagen wieder zurückbezahlt werden, ein Darlehen in Betrag von 100 M. Er machte aber weder nach Ablauf dieser Frist noch in der Folgezeit Mene, das Geld zurückzugeben, und hatte sich deshalb heute vor der Strafkammer wegen Betrugs zu verantworten. A. ist wegen Betrugs schon bestraft; das gegen ihn ergangene Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. — Der Landwirt G. L. von Königswach wurde vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung wurde die Strafe in eine Geldstrafe von 20 M. abgeändert. — Die Berufung des Landwirts A. D. in Obbrigheim, der vom Schöffengericht Bruchsal wegen Ueberletzung des § 361 Riff. 10 M. S. G. N. 20 M. Geldstrafe erhielt, wurde als unbegründet verworfen.

Ruf!

Noch dampfen die Aecker auf dem Balkan von dem Blute der nach Tausenden Hingemordeten, noch rauchen die Trümmer verheerter Städte, verwüsteter Dörfer, noch irren hungernd arbeitslose Männer, verwitwete Frauen und verwaiste Kinder durchs Land und schon wieder schickt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie an, **Tod und Verderben über ganz Europa** zu bringen.

Berurteilen wir auch das Treiben der groß-serbischen Nationalisten, so fordert doch die **frivole Kriegsprovokation der österreichisch-ungarischen Regierung** den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so **brutal**, wie sie in der Weltgeschichte noch **nie** an einen selbständigen Staat gestellt sind, und können sie doch nur darauf berechnet sein, den **Krieg gerade zu provozieren**.

Das klassenbewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur flammenden Protest gegen dies verbrecherische Treiben der Kriegsbeher. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Aufrechterhaltung des Friedens ausübe, und falls der schändliche Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. **Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkißel der österreichischen Gewalttäter und den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.**

Parteigenossen, wir fordern Euch auf, sofort in **Massenversammlungen**

den unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewußten Proletariats

zum Ausdruck zu bringen. Eine ernste Stunde ist gekommen, erster als irgend eine der letzten Jahrzehnte. Gefahr ist im Verzuge! **Der Weltkrieg droht!** Die herrschenden Klassen, die Euch im Frieden knebeln, verachten, ausnutzen, wollen Euch als Kanonenfutter mißbrauchen. **Überall muß den Gewalttägern in den Ohren klingen:**

**Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Kriege!
Hoch die internationale Völkerverbrüderung!**

Berlin, den 25. Juli 1914.

Der Parteivorstand.

Bahnstroläher.

§ Karlsruhe, 23. Juli. Heute sahen auf der Anlagebank der Strafkammer zwei ganz „schwere Jungs“, der Tagelöhner Eugen Canoba aus Mantua und der Gaufiger Friedrich Christian Dengler aus Wildberg unter der Anklage des mehrfachen schweren Diebstahls im Rückfall und der Hehlerei; mitangeklagt war die Ehefrau des Dengler, Margarethe, geb. Schmidt aus Dettenhausen wegen Hehlerei. Zur Verhandlung, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, waren 84 Zeugen und zwei Sachverständige, Geheimrat Medizinalrat Bezirksarzt Dr. Kaiser und Bezirksassistentarzt Dr. Wattlehner, geladen.

Wie noch erinnertlich sein dürfte, wurde anfangs Dezember v. J. im Durlacher Wald beim Wasserwerk von Arbeitern ein Koffer mit einem Eisenbahnerdienstmantel und einigen Kleinigkeiten gefunden; an diesen Fund wurden damals allerhand Vermutungen geknüpft, die Kriminalpolizei brachte aber bald Licht in die Sache. Der Koffer war aus der Eingangshalle des hiesigen Hauptbahnhofes gestohlen worden, der Dieb hatte ihn in den Durlacher Wald gebracht und dort ausgeraubt und liegen lassen. Die weiteren Erhebungen wurden dem Kriminalwachtmeister Schumacher übertragen, der auch bald dem Dieb auf die Spur kam. Bei dem Koffer wurde ein Taschentuch gefunden, das mit „Canoba“ gezeichnet war; die Erhebungen ergaben, daß dieses Taschentuch aus einer Trennanstalt bei Stuttgart stammte, und daß der dort zur Beobachtung untergebrachte Häufling Canoba, der heutige Angeklagte, dort einige Tage zuvor entflohen war. Man vermutete, daß der Flüchtling sich hierher gewandt habe und, da inzwischen noch eine Anzahl weiterer Kofferdiebstähle im Hauptbahnhof vorgekommen waren, und Canoba auch in Stuttgart in Untersuchung wegen ähnlicher Diebstähle war, so lag der Verdacht, daß er auch hier der Täter gewesen sei, sehr nahe. Wachtmeister Schumacher verfolgte Canobas Spur und ermittelte, daß er bei dem Mitangeklagten Dengler häufig verkehre und eines Tags gelang es auch, ihn bei einem Zusammensein mit letzterem abzufassen und festzunehmen. Ebenso wurde Dengler und seine Frau sofort festgenommen, dan man annahm, daß beiden die von Canoba gestohlenen Sachen zugebracht worden waren.

Bei der Durchsuchung in der Denglerschen Wohnung fand man auch wirklich einen großen Teil der bei den Kofferdiebstählen im Hauptbahnhof abhanden gekommenen Sachen, Kleider, Wäsche, Stiefel usw. Bei dieser Gelegenheit wurden bei Dengler und auch bei dessen Verwandten und Bekannten Kleidungs- und Schmuckstücke gefunden, die aus zahlreichen Einbruchdiebstählen in Freiburg und Baden herrührten, die teils schon mehrere Jahre zurückliegen und bei denen der Dieb oder die Diebe seinerzeit nicht ermittelt werden konnte. Es lag daher der Verdacht nahe, daß Dengler diese Einbrüche selbst ausgeführt habe, Dengler behauptet aber, die Sachen nach und nach von Dritten gekauft zu haben; die Verkäufer konnten allerdings nicht ermittelt werden und Dengler wurde auch wegen dieser Einbrüche unter Anklage gestellt.

Canoba stellte von vornherein jede Täterschaft an den ihm zur Last gelegten Diebstählen in Abrede; er zog es vor, den Geisteskranken zu spielen und er wurde auch zur Beobachtung in die Anstalt Wiesloch gebracht. Dort wurde er aber als Simulant begutachtet und für geistig vollkommen gesund erklärt. Heute legte er ein Geständnis ab; er hatte sich im Bahnhof hier seinerzeit eine Eisenbahnermütze und einen Dienstmantel gestohlen und in dieser Bekleidung verübte er eine Reihe von Kofferdiebstählen in den Eingangshallen hier und in Durlach und stahl ferner eine größere Anzahl von Weihnachtspaketen von in Durlach auf der Straße stehenden Frachtwagen. Die gestohlenen Sachen brachte er größtenteils zu den Denglerschen Eheleuten, die dann für Verwertung sorgten.

Auch die beiden zur heutigen Verhandlung zugezogenen Sachverständigen erklärten Canoba für geistig völlig gesund und halten ihn für einen Simulanten.

Das Urteil gegen Canoba lautete auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Bezüglich des Angeklagten Dengler nahm das Gericht die Freiburg und Badener Einbrüche nicht für erwiesen an, verurteilte ihn dagegen wegen gewöhnlicher und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Ehefrau Dengler erhielt wegen Hehlerei 8 Monate Gefängnis. Canoba und Dengler werden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Prozeß Caillaux.

Paris, 25. Juli. Zu Beginn der heutigen Verhandlung verlas Laßori Stellen aus den beiden intimen Briefen, die Herr Caillaux 100 an seine jetzige Gattin richtete. Bei Verlesung der Briefe, die ein Gemisch von Liebesbetwörungen und politischen Betrachtungen bildeten, verfiel die Angeklagte wiederholt in lautes Schluchzen und mußte schließlich in Begleitung ihres Mannes den Saal verlassen. Dorauf wurde die Sitzung abgebrochen.

Paris, 27. Juli. Der Ohnmachtsanfall, den Frau Caillaux im Verlaufe der heutigen Sitzung bei der Verlesung der intimen

Briefe erlitt, hat eine tiefgehende Bewegung unter den Zuschauern hervorgerufen. Lange Zeit hindurch war eine große Erregung im Publikum zu bemerken. Nur für Sekunden hatte Caillaux seine eiserne Ruhe verloren, und in dem Moment, als man ihm zurief, daß seine Gattin ohnmächtig geworden sei, brach er sich rücksichtslos durch die Zuschauer, die ihm den Weg zu der Anlagebank verperrten, Bahn, und half, seine Gattin ins Verzezimmer zu schaffen. Während der kurzen Unterbrechung der Sitzung trat das Publikum in kleinen Gruppen zusammen und diskutierte den Zwischenfall sehr erregt. Niemandem ist der Gedanke gekommen, an der Echtheit des Schmerzes zu zweifeln, und man hörte von gegnerischer Seite Worte des tiefsten Bedauerns. Mancher zornige Witz flog zu dem kleinen runden Tische hinüber, an dem Figaroente Platz genommen hatten und manches Schmähwort über den Selbstzug dieses Blattes wurde gehört. Ein sehr bekannter Anwalt äußerte laut in den Wandelgängen des Justizpalastes seine Ansicht dahingehend, daß an einen Freispruch der Angeklagten nach dieser Szene nicht mehr zu denken sei, die den Beweis erbringe, wie sehr Frau Caillaux nach allem Vorgefallenen noch jetzt durch die Veröffentlichung eines Teiles ihres intimen Lebens berührt wurde. „Die Geschworenen“, so sagte der Anwalt, „sind schließlich auch Männer und werden das verlebte Ehegefühl einer Frau zu würdigen wissen. Wenn Laßori jetzt seine Rede halten könnte, dann würde Frau Caillaux heute abend auf den Schultern ihrer Freunde aus dem Gefängnis herausgetragen werden können.“ Diese Worte entsprechen ungefähr der Stimmung des gesamten Publikums. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung folgten die Aussagen der Zeugen, die Calmette nach dem Attentat behandelt. Sie verwahrten sich sämtlich gegen die von anderer Seite erhobenen Vorwürfe, daß Calmette bei einer anderen Behandlungsmethode hätte gerettet werden können.

Zu einem weiteren merkwürdigen Zwischenfall, der jedoch noch der Verurteilung bedarf, soll es zwischen dem Präsidenten Albanel und einem der beigeordneten Richter gekommen sein. Der Richter Dagouty soll Albalnel während der gestrigen Sitzung Vorwürfe ernster Art über seine Prozeßführung gemacht haben, worauf ihm Albalnel seinerseits seine Zeugen mit einer Aufforderung zum Zweikampf übersandt haben soll. Es muß bemerkt werden, daß dieses Gerücht von der Figaropresse aufgebracht worden ist und somit den tendenziösen Stempel an der Stirn trägt.

Paris, 26. Juli. Der Vorsitzende im Caillaux-Prozeß Albalnel hat entgegen dem am Nachmittag umlaufenden Gerücht seinem Kollegen dem Richter Dagouty seine Zeugen nicht geschickt. Die Erledigung des Zwischenfalles soll auf dienstlichem Wege erfolgen, was die Möglichkeit eines Austrags durch einen Zweikampf ausschließt.

Ein Attentat auf den Khedive.

Konstantinopel, 25. Juli. Als der Khedive von Ägypten heute nachmittag 5 Uhr nach einem Besuch bei dem Großwesir die Porte verließ, schoß ein Student auf ihn. Der Adjutant Hilmi zog den Säbel und hieb auf den Attentäter ein, welcher getötet wurde. Verschiedene Komplizen gaben noch mehrere Schüsse ab, wodurch zwei Personen verwundet wurden. Der Khedive soll verwundet sein.

Konstantinopel, 26. Juli. Der Khedive hat einen Schuß durch beide Wangen, sein Schwiegersohn Djelal Bey, ein Sohn von Ferid Pascha, eine leichte Verletzung am Fuß. Der getötete Attentäter ist ein ägyptischer Nationalist namens Mahmud Bey, ein Sohn Massar Paschas.

Letzte Nachrichten.

Ausicht auf Lokalisierung?
Wien, 26. Juli. In der heutigen Sitzung der Bürgerversammlung gab der Vertreter der Regierung die Erklärung ab, es sei bisher kein Anlaß, zu befürchten, daß die Lokalisierung des Krieges nicht gelingen werde.

Die Flucht aus Belgrad.
Wien, 27. Juli. Der „Südwestlichen Korrespondenz“ wird über die Lage in Belgrad aus Semlin berichtet: Unter der Bevölkerung in Belgrad entstand ein Panik, die durch Gerüchte über den bevorstehenden Einmarsch österreichischer Truppen und durch Gerüchte über ein Bombardement der Stadt noch verstärkt wurden. Gegen Mitternacht kam es an einer Stelle zu einem ruhigen Zusammenstoß zwischen einer Note und Soldaten, die gegen die Menge Gewehrfeuer abgaben. Die Garnison hatte ihren Abmarsch aus der Stadt bereits am Samstag vollendet. Nur die Weidemannsmannschaften waren in der Stadt verblieben.

den. Wer es von der Bevölkerung ermöglichen konnte, hat die Stadt mit Gab und Gut verlassen.

Eine weitere Protestkundgebung.

Ehlingen, 26. Juli. Die heutige Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs stand völlig unter dem Eindruck der Kriegsnachricht. In der gestrigen nichtöffentlichen Versammlung wurde beschlossen, sofort Sonntag nachmittag eine Protestversammlung gegen den Krieg abzuhalten. Es wurde eine Resolution angenommen, die die wertvollen Massen darauf erinnert, daß kraftvolle rücksichtslose Veräußerung ihres brüderlichen Gefühls mit den Ausgebeuteten aller Länder und ihres unerschütterlichen Friedenswillens die einzige Sicherheit und Bürgschaft dafür sei, daß die frivolen Kriege kriegsführender Claque und Schichten keinen Weltbrand entzündeten. Die Resolution begrüßt den Massenstreik des russischen Proletariats. In der heutigen Versammlung forderte zuerst der Delegierte des Parteivorstandes Müller Berlin auf, gegen die furchtbaren imperialistischen Heben alle Kräfte anzusetzen, um das schwerste von den europäischen Kriegen, die das Kanonenfutter liefern müssen, abzuwenden.

Ehlingen, 26. Juli. In der Demonstrationsversammlung gegen den Krieg auf der Burg sprachen zuerst Reichstagsabgeordneter Hildenbrand, der betonte, daß die Erfolge des Sozialismus noch nicht so groß seien, um zu verhindern, daß die Massen unter Umständen gegen ihre Ueberzeugung und gegen besseres Wissen gegen ihre Brüder zu Felde ziehen müßten. Die Parteigenossen würden mit knirschenden Zähnen in den Krieg ziehen. Die Sozialdemokratie müsse alles aufbieten, um Deutschland und die Menschheit vor den entsetzlichen Folgen eines europäischen Krieges zu bewahren.

Reichstagswahlwahl.

Die Zentrumspartei des 17. württembergischen Reichstagswahlkreises stellte als Kandidaten des Zentrums für die bevorstehende Reichstagswahl den Landessekretär des katholischen Volksvereins, Stiegeler, mit 255 von 230 Stimmen auf.

Die Streikbewegung in Rußland flaut ab.

Petersburg, 25. Juli. Der Ausstand in Petersburg geht zurück. Die Zahl der Streikenden ist noch über 100 000. Die Lage in Baku ist unverändert.

Petersburg, 25. Juli. In mehreren Fabriken wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in der Mehrzahl der Druckereien wird gearbeitet. In den Arbeitervierteln ist Verhöhnung eingetreten. Weitere Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Man nimmt an, daß am Montag in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Dresd, 25. Juli. In den Brjanskwerken sind 7000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Ruhe ist nicht gestört. Odesa, 25. Juli. Der Streik ist vollständig beendet, nur die Arbeiter einer Fabrik streiken noch.

Petersburg, 25. Juli. In Nikolajew haben alle Arbeiter in den Werkstätten der Werftgesellschaft die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Lage in Albanien.

Rom, 25. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo von gestern abend halb 11 Uhr: Der Fürst, der gestern abend beschlossen hatte, sich nach Valona zu begeben, hat seine Abreise verschoben. — Am Abend näherte sich eine kleine Abteilung Aufständischer den Verschanzungen. Dies rief ein lebhaftes, über 15 Minuten dauerndes Gewehrfeuer hervor. Auch einige Kanonenschüsse wurden von den Verteidigern abgegeben. Die Panik in der Stadt nimmt beständig zu.

Durazzo, 25. Juli. Täglich reifen starke Miribitenabteilungen ab, während andere eintreffen. Gestern und vorgestern sind über 200 türkische Frauen nach Skutari und Dulcigno abgereist. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Aufständischen Valona vorläufig nicht anzureifen, sondern in die Miribiten ziehen werden, um die in Durazzo befindlichen Miribiten zur Heimreise zu zwingen. Tägliche Diebstähle der Miribiten und Maliforen erregen in der Stadt wegen der Unsicherheit Aufregung. Die Epiroten befinden sich bei Lagorapaz, ohne weiter vorzudringen. Die Truppen der Aufständischen befinden sich nach dem Bericht des Obersten Philippis am Matifluz und rücken gegen Alessio vor.

Die Lage in Mexiko.

Mexiko, 25. Juli. Die Bundesstruppen haben die Zapatisten bei Ojumba in der Nähe der Hauptstadt geschlagen. 200 Zapatisten wurden getötet oder verwundet.

Puerto Mexico, 25. Juli. In Nord des Kreuzers Brissol ist eine Uebereinkunft erzielt worden, nach der in Saltilla eine Friedenskonferenz zusammenzutreten soll. Carranza hat die Garantie für die Sicherheit der Delegierten Garbajals übernommen. Die Konferenz wird etwa eine Woche dauern.

Neues vom Tage.

Der Mörder des Försters Romanos entdekt.

Kassel, 23. Juli. Der seit über ein Jahr gesuchte Mörder des Försters Romanos in Kämmerzell, der Zigeuner Wilhelm Ebender, auf dessen Ergreifung 5000 Mark Belohnung ausgesetzt ist, ist jetzt in der Nähe von Eisenhausen gefangen worden, wo er bei einem Eisenbahnbau unter falschem Namen Arbeit gefunden hatte. Als er sich erkannte, sah, flüchtete er. Die ganze Gegend wird jetzt nach dem verschwundenen Mörder abgesehen.

Dampferunglück.

Swinemünde, 23. Juli. Der Dampfer „Berlin“ von der Swinemünder Dampfschiffahrts A.-G. war, wie zu dem Schiffsunglück noch weiter gemeldet wird, im Pass Feuerort geworden, als er sich auf der Fahrt von Stettin nach Swinemünde befand. Er gab dem Schlepper „Dise“, der den schwedischen Golddampfer „Burjus“ im Tau hatte, das Signal, rückwärts zu fahren, doch war es bereits zu spät und es erfolgte ein Zusammenstoß. Die „Dise“ sank sofort. Die „Berlin“ wurde von dem „Burjus“ mittschiff im Maschinenraum getroffen. Bereits nach 4 Minuten sank auch der „Burjus“. Das Vorderschiff der „Berlin“ bog sich schnell zu senken. Mannschaften und Passagiere der „Berlin“ wurden von dem Dampfer „Sedan“ an Bord genommen. Die Kapelle des St. Inf.-Reg., die sich auf der „Berlin“ befunden hatte und von der „Sedan“ an Bord genommen wurde, stimmte, als die „Sedan“ um 4 Uhr nachmittags mit den Geschützen Swinemünde erreichte, das „Lobe den Herrn“ an. Verletzte an Menschleben sind bisher nicht zu beklagen. Einige Personen wurden verletzt. Das Unglück ereignete sich in der Nähe von Stepenitz im Ost.

Stettin, 23. Juli. Über den Unfall, den der Dampfer „Berlin“ der Swinemünder Dampfschiffahrts A.-G. erlitt, wird genauer gemeldet: Der Dampfer „Berlin“ geriet nachmittags gegen 2 Uhr in der Nähe des Hafens mit dem Schleppdampfer „Dise“, der einen großen schwedischen Frachtdampfer im Schlepptau hatte, zusammen. Der Dampfer „Dise“ wurde glatt mitten durchgeschnitten und sank in kürzester Zeit. Der Dampfer

„Berlin“ sank später ebenfalls. Die zahlreichen Fahrgäste wurden von dem Dampfer „Sedan“ und anderen Schiffen aufgenommen. Es scheint, daß keine Menschenleben zu beklagen sind, doch sind mehrere Personen verwundet worden.

Anfall bei einer militärischen Übung.

Olmütz, 23. Juli. Anlässlich einer Feldübungsübung ritten ein Oberleutnant und zwei Mann in die Rart, um den Fluß zu durchqueren. Die beiden Soldaten gerieten dabei in eine tiefe Senkung und ertranken; nur der Oberleutnant konnte gerettet werden.

Neue Funde antiker Kunstwerke.

Athene, 23. Juli. Bei den Ausgrabungen bei dem Apollotempel wurden neue Kunstwerke aufgefunden, darunter eine Statue der Arthemis als Jägerin, ein Apollon mit der Lyra, eine Mänade, ein dem Bogen spannender Eros, Marmorköpfe der Aphrodite, der Athene, des Bacchus und des Hermes, schließlich eine Goldplatte mit der vorzüglichen archaischen Darstellung eines Kampfes.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Adel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauentag.) Heute, Montag, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Deutschen Eiche“. Hierzu sind die aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen. 2679.2 Der Vorstand.

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstraße 24. Wir empfehlen: „Wahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen. Christentum und Sozialismus von A. Webel. Preis 10 Pf. Porto 5 Pf.

Matt, elend, nervös

fühlen sich viele, selbst in der Blüte der Jahre. Andere leiden an Atemnot, Kopfschmerzen, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, haben Herzklappen, Angstgefühle, ein starkes Schlafbedürfnis, Brechreiz und Stelgeföhle, sind geistig träge, gedankenlos, Erinnerungsschwach, launisch, misshütig, neigen zu krankhafter Selbstbeobachtung, haben starke Unlust geistig zu arbeiten usw. An einigen dieser krankhaften Erscheinungen oder ähnlichen Beschwerden leidet jeder Mensch.

dessen Blut arm an Eisen ist

und bei dem darum die Lebensvorgänge nicht normal von statten gehen. Er muß das fehlende Eisen ersetzen. Ein vorzügliches Eisenmittel, dem kranken Körper Eisen in einer Form zuzuführen, in der es leicht aufgenommen und verarbeitet wird, ist der Lamjehder Stahlbrunnen. In einer Abhandlung über diesen Stahlbrunnen rühmt Geheimrat Prof. Dr. Liebreich dessen Galtbarkeit als einen besonderen Vorzug und sagt: „Sie ist auch therapeutisch von erheblicher Bedeutung, da sie den Eisenbedürftigen in bequemen Hausformen die Zuführung dieses für den Organismus unentbehrlichen Grundstoffes in der Form der am leichtesten verträglichen, gelösten Oxydulverbindung ermöglicht.“ Ausführliche Mitteilungen über Anwendungsgebiet, Kurfolge u. Bezug des Brunnenes kostenlos durch: Lamjehder Stahlbrunnen, Vöppard a. Rh. N. W. 883.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandschloß, Möbel, Reiselöffel.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy

Markarafenstr. 22. Tel. 2015.

Sommertheater.

Montag, den 27. Juli, 8 1/2 Uhr abends 2612

Familien-Vorstellung zu Einheitspreisen:

Die keusche Susanne.

Preise der Plätze: Sperrsig, Seiten-Sperrsig, Hochparterre, unterer u. oberer Balkon 1. Reihe 1 Mk., unterer u. oberer Balkon 2. Reihe, Stehplatz-Sperrsig und Stehplatz-Hochparterre 40 Pf., Galerie 30 Pf., sämtliche Logenplätze 1.25 Mk.

Volks-Schuhreparatur

36 Walbhornstraße 36 Ecke Markgrafenstraße früher Bähringerstraße 19, liefert sämtliche Arbeiten in bestmöglicher Qualität.

Herren-Sohlen und Abzüge

Markt 3.00

Damen-Sohlen und Abzüge

Markt 2.10.

Auf jede Reparatur kann garantiert werden. 741

10 Anzüge

alle Größe, Maßarbeit, gut erhalten, Spottbillig zu verkaufen. 2567 Bähringerstr. 28, II.

Zigaretten-

Arbeiterin oder Arbeiter gesucht. Solche, die Mundstück arbeiten können, bevorzugt. Zigarettenfabrik Rosenfeld, Freiburg i. B., Kaiserstr. 73.

Wer

gut u. billig anstreichen will kauft 1986 strichfertige Farben, Lacke, Firnisse etc. am besten im Farben-Spezialgeschäft

Werderplatz 35 Waldstr. 15, b. Colosseum Malerbedarfsartikel on gros en détail.

Niederstes Angebot der Sommersaison.

Von Montag, 27. Juli Bis Montag, 3. August

7 aussergewöhnlich billige Konfektions-Serientage

Jacken-Kleider

chico jugendliche Formen, schöne Frauenkostüme, englisch gemusterte blaue und schwarze Stoffe jetzt netto Mk.

Table with 6 columns (Serie 1-6) and 2 rows of prices: 8.75, 12.75, 19.50, 28.50, 45.-, 58.-

Tailien-Kleider

Mousseline, Leinen, Frotté, Voile, Eolienne, Crêpon, Stickereistoffe, moderne Ausführung jetzt netto Mk.

Table with 6 columns (Serie 1-6) and 2 rows of prices: 5.75, 9.75, 16.50, 24.50, 34.50, 48.-

Blusen

Batist, Voile, Crepon, Mousseline, Wolle, Tüll, Seide, neueste Façons jetzt netto Mk.

Table with 6 columns (Serie 1-6) and 2 rows of prices: 1.50, 2.75, 3.90, 4.90, 6.75, 9.75

Röcke

Leinen, Frotté, Cheviot, Tuch, Voile, Alpaca, engl. gemusterte Stoffe jetzt netto Mk.

Table with 6 columns (Serie 1-6) and 2 rows of prices: 1.50, 3.75, 6.50, 9.75, 12.50, 19.50

Table with 4 columns: Mädchen-Kleider, Mädchen-Blusen, Knaben-Anzüge, Knaben-Blusen. Each with 6 series and 2 rows of prices.

Während dieser 10% resp. Doppelte Rabattmarken auf alle Waschstoffe und Mousseline. 2615

Carl Schöpff Karlsruhe Marktplatz.

Bekanntmachung.

Der Eingang zur Stadthauptkasse A - Nathans Zimmer Nr. 17 - ist während der Bauveränderungen im südlichen Flügel des Rathhauses vom Montag, den 27. d. Mts. an bis auf weiteres durch die Hofeinfahrt in der Debel-Straße zu nehmen. Zahlungen von Schulgeldern, Bestatungskosten, Sporkeln und Gebühren, sind vom 27. d. Mts. an im Zimmer Nr. 25, Rathhaus, südli. Flügel, 1. Stock, Eingang durch die Hofeinfahrt in der Debel-Straße zu leisten. 2613 Karlsruhe, den 24. Juli 1914.

Heizer und Maschinist für eine kleine Eisfabrik System Linde gesucht.

Offerten unter Nr. 2573 an die Exped. dieses Bl.

Fahrrad

äußerst stark, gut erhalten, zu Mk. 26.- abgegeben. 2619 Mühlburg, Rameystraße 1 (Zigarettenladen).

Stadtgarten.

Montag, den 27. Juli 1914, abends 8 Uhr,

Militär-Konzert

zugunsten des Reichsverbandes zur Unterstützung deutscher Veteranen gegeben von der Kapelle des 3. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50.

Leitung: Königl. Obermusikmeister Schotte. Inhaber von Jahreskarten und von Kartenbesten 30 Pf. Sonstige Personen 60 „ Soldaten und Kinder je die Hälfte. Programm 10 Pf. 2617

Die Konzert-Abonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am 30. ds. Mts. statt.

Verein Volksbildung Karlsruhe.

Die neue Lesehalle, Bähringerstr. 45/47, wird heute Montag, den 27. Juli, vormittags 10 Uhr, eröffnet. 2618

Pfannkuch & Co. Frisch eingetroffen Neue Grünkernerne Pfund 40 Pf. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in dem bekanntesten Verkaufsstellen

Schwarzer besserer Kostümrud 5 Mk. Größe 40-48, verschied. neue weiße Batistblusen Größe 42 bis 46, St. 2 Mk., bessere neue Korsetten Stück Mk. 2.50. Tüllkorsetten, Anabenstiefel Größe 35, g. Federkissen für Kinderwagen 1 Mk., Gebrett u. Vorhang 1.50. Weißzeug, Wagnstr. 42, part.

Eier

Kocher 10 Stück 55 Pf. Backer 10 „ 50 „ Defekt-Eier 7 St. 20 „ Eierladen 35 Kronenstr. 35.

Gipser u. Tagelöhner

Können sofort eintreten bei Wilt. Kassel, Göttestr. 27. 2 vollst. Betten à 25 u. 30 Mk., Kommode 12 Mk., prima Deckbett mit 2 Kissen, Küch. divan, Regulateur, Servierstisch, kleiner Küchentisch, 2 hochh. Bett. Bett. sehr billig. Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof. 2688

Sprechmaschinen-

Händler

kaufen Apparate und Platten am billigsten bei Wilhelm Zähringer Spezialgrossist für Musik-Apparate und Schallplatten 2072-4 Karlsruhe I. B., Bernhardstr. 9 Fernsprecher 8248.

Marienstraße 65, ist ein

Zimmer für 20 Mk. mit Kaffee auf 15. Aug. 3. verm. 2604 fertigt an Druckfachen Buchdruckerei Volksfreund.

EINE WOCHE

große Sonder-Angebote
von enormer Billigkeit!

Günstig zur Deckung
des Ferien- u. Reise-
Bedarfs.

Günstig zur Deckung
des Ferien- u. Reise-
Bedarfs.

Nur solange Vorrat reicht!

- Wollmousseline-Kleider u. leichte Wollkleider . . . Serie I **12⁷⁵**
- Wollmousseline-Kleider u. leichte Wollkleider . . . Serie II **19⁵⁰**
- Wollmousseline-Kleider u. leichte Wollkleider . . . Serie III **26⁵⁰**
- Frotté-Kostüme, weiß und farbig . . . Serie I **16⁵⁰**
- Frotté-Kostüme weiß und farbig . . . Serie II **23⁵⁰**
- Frotté-Kostüme weiß und farbig . . . Serie III **36⁰⁰**
- Woll-Kostüme, engl. gemustert, einfarbig und marine . . . Serie I **9⁷⁵**
- Woll-Kostüme, engl. gemustert, einfarbig und marine . . . Serie II **13⁵⁰**
- Woll-Kostüme, engl. gemustert, einfarbig und marine . . . Serie III **19⁷⁵**
- Leinen-Kostüme . . . nur **8⁷⁵**
- Diverse Kleider . . . Stück **3⁰⁰**

Morgenröcke in Mousseline und Waschstoffen . . . ca. **20%** ermässigt

- Angegrübte Knabenblusen weiß, ein Posten . . . nur **1⁵⁰**
- Angegr. Knaben-Waschanzüge weiß, ein Posten . . . nur **2⁵⁰**
- Kinder-Waschkleider, je nach Größe u. Ausfüh. . . 6.50 5.50 4.50 **3⁵⁰**
- Ungarnierte Damenhüte Formen aus guten Strohgeflechten, schwarz und farbig . . . Serie I **75[♣]**
- Ungarnierte Damenhüte Formen aus guten Strohgeflechten, schwarz und farbig . . . Serie II **1⁵⁰**
- Garnierte Damenhüte mit vollen modernen Garnituren Serie I **2⁵⁰**
- Garnierte Damenhüte mit vollen modernen Garnituren Serie II **4⁵⁰**
- Garnierte Kinderhüte nur dies-jährig, moderne kleidsame Hüte für jedes Alter . . . Serie I **75[♣]**
- Garnierte Kinderhüte, nur dies-jährig, mod. kleidsame Hüte m. reich. Garnituren, für jed. Alter . . . Serie II **1²⁵**
- Matelot-Hüte für Herren u. Knab., moderne Fassung . . . 1.75 1.25 95 **45[♣]**

Ein Posten braune Halbschuhe und Stiefel . . . mit **20%**

Korsetten

Unsere Abteilg. Korsetten steht unter fachkundiger Leitung u. Bedienung. Korsetten von 8 Mk. an werden auf Wunsch probiert u. gratis abgeändert.

- Direktoire - Korsett mit Halter **2.95**
- Direktoire-Korsett waschbar ohne Entfernung der Stäbe . . **4.25**
- Direktoire - Korsett brochiert waschbar, für schlanke Figuren **5.50**
- Korsett »Maloja« für mittlere Figur besonders geeignet . . . **7.50**
- Leinen - Korsett kühl und angenehm, schlanke, chice Form **8.50**

Unsere Spezialität Korsetten für starke Damen

bis Weite 100 vorrätig

- Drell-Direktior-Korsett mit konischer Schließe und rostfreien Einlagen . Stück **4.25**
- Drell-Frauen-Korsett mit Gummibinde oder eingesetztem Gummi . 6.50 **5.50**
- Brochié-Korsett, konische Schließe, waschbare Einlagen, sehr solid u. elegant **8.75**
- Satin-Drell-Korsett resedafarbig, Vorderteil doppelt, Ersatz für Mass **11.50**
- „Nemo“-Korsett reduziert Leib und Hüften guter Sitz . 21.- 16.- **13.00**

- Spiral-Kragenstützen, Dutzend **7[♣]**
- Schuhschleifen-Halter Paar **8[♣]**
- Perlmutterknöpfe, diverse Größen Karte à 2 Dutzend 20 14 **8[♣]**
- Macco-Schuhnestel, 100 cm lang Dutzend **30[♣]**
- Stahlstecknadeln, im Carton od. Blechdosen 50 Gramm **17[♣]**
- Damen-Strumphalter, in Rüsche od. Gummigummi Paar **28[♣]**
- Rollkragen, Glasbatist 75 55 **35[♣]**
- Blusen - Kragen, Glasbatist, bunt gestickt Stück 75 **55[♣]**
- Blusen - Kragen, in diversen Ausführungen Stück 95 40 30 **25[♣]**
- Blusen - Kragen, in Stickerei . . . Stück **15[♣]**
- Jackett-Westen, div. Ausfüh. 1.65 1.35 95 **65[♣]**
- Kinder - Garnituren, weiß und crème Garnitur 1.25 95 **75[♣]**
- Kinder - Kragen, in divers. Ausfüh. Stück **35[♣]**
- Batist - Unterzieh - Blusen mit Bubenkragen und Schleife Stück **1.45**
- Tüllwesten, weiß und crème . . . Stück 95 **65[♣]**

- Kinder-Sweaters verschiedene Größen und Farben, ein Posten Stück **50[♣]**
- Flor-Damenstrümpfe schwarz, ein Posten Paar **60[♣]**
- Baumwollene Damenstrümpfe schwarz ohne Naht, ein Posten Paar **32[♣]**
- Schweiss-Socken grau, ein Posten Paar **30[♣]**
- Herren-Einsatthemden, maccofzg. m. bunten Einsätz., ein Posten Stück **95[♣]**
- Damen-Untertaillen weiß, gestrickt, ein Posten Stück **65[♣]**
- Direktior-Damenhosen ein Posten Stück **75[♣]**
- Lange Finger-Handschuhe weiß, durchbrochen, ein Posten Paar **35[♣]**
- Lange Halb-Handschuhe weiß, porös, ein Posten . . . Paar **24[♣]**
- Damen-Taghemden aus gutem Renforcé, rumpfgestickt, zum Ausschuchen . . . Stück 2.95 2.45 **1.95**
- Damen-Taghemden Reform- u. Passenfasson, sol. Ausfüh. Stück 2.45 2.10 1.95 **1.65**
- Damen-Beinkleider Knie- u. Bündchenfassung mit schöner Stickerei-Garnitur St. 2.10 1.95 1.65 **1.45**

Brüsseler-Wäsche ein Posten etwas angetrüb. soweit Vorrat mit **33 1/3%** Rabatt.

- Damen-Untertaillen mit Rückengarnitur, elegante Ausfüh. Stück 1.50 1.15 **85[♣]**
- Amerikanische Untertaillen tadelloser Sitz Stück 2.10 1.95 1.75 **1.15**
- Damen-Nachtjaken Umlegekragen oder viereckiger Ausschnitt Stück 2.95 2.65 2.10 **1.65**
- Herren-Sportkragen, guter Sitz, solide Stoffe Stück 55, 45 **35[♣]**
- Herren-Kragen 4fach, moderne Formen . . . Stück 35 **25[♣]**
- Herren-Serviteurs, weiß od. farbig, weich od. gestärkt Stück 40 **30[♣]**
- Herren-Garnituren, farbig (Serviteur und 1 Paar Manschetten) schöne waschechte Dessins Garnit. **55[♣]**
- Herren-Oberhemdem mit glattem od. gesticktem Einsatz, gute Qualit., Weite 42-45 cm Stück 2.95 **1.95**
- Herren-Oberhemden, weiß, mit weich. Piqué-Falteneinsatz, vorzügl. in der Wäsche Stück 3.95 **3.25**
- Robespierre-Serviteur sehr kleidsam, angenehmes Tragen, Stück 90 75 **50[♣]**
- Robespierrehemden, porös, gut in der Wäsche Stück 4.50 3.60 **2.95**

Sporthemden für Knaben und Herren mit **15%** Rabatt

Auf sämtliche
Wachstoffe
für Kleider u. Blusen
20%

KNOPF

KARLSRUHE I. B.

Papierwaren
Postkarten-Album 95[♣] 65[♣]
Reklamemarkenalbum 75[♣] 50[♣] 35[♣] 10[♣]
Reise-Briefpapier 1.25 75[♣] 50[♣]

In unserem Erfrischungsraum mittags von 11-1 Uhr ein kleines Diner nach Wahl 70[♣]